Nr. 242. Sonnabend, 14. Oktober. 1899

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Krieg in Südafrika.

Wenn es nicht sofort beim Einmarsch der Boeren in Natal zum Blutvergießen gekommen ist, so liegt das daran, daß die Engländer alle die von der feindlichen Invasion zunächst betroffenen Ortschaften rechtzeitig geräumt haben. Alle vorgeschobenen Truppenkörper waren zurückgezogen und das gesammte Gebiet von Laings Neck, Charlestown-Newcastle bis zur Dannhauser Station geräumt worden. Charlestown war schon am 10. Oktober vollständig und Newcastle bis auf wenige Schwarze von der gesammten Bevölkerung verlassen. Am 10. Oktober kamen noch einige Tausend schwarzer Flüchtlinge ins Lager von Glencoe, wurden aber sofort weiter geschoben. Auch die Polizeimannschaften sind bis auf 20 Schutzleute, die in Newcastle verblieben, in Glencoe eingetroffen und auch jene haben Befehl, sich bei Annäherung des Feindes sofort zurückzuziehen. Beim Fort Glencoe dürfte das erste Treffen erfolgen. Es beherrscht die Straße Ladysmith-Newcastle. Starke Cavallerie-Patrouillen bewachen die Straße Dundee-Vryheid. Die Verbindung mit Ladysmith wird gleichfalls durch Cavallerie unterhalten. In Ladysmith liegen im Lager auf der Straße zum Vanreenenspasse und auf Wesselsnek 2000 Mann Infanterie, deren Flanken durch 600 Mann Cavallerie gedeckt sind.

Im Lager von Glencoe hatten die Engländer am 11. Oktober acht Bataillone Infanterie, vier Cavallerie-Regimenter, sechs Feldbatterien, eine Bergbatterie, zu denen innerhalb der ersten acht Tage weitere zwei Bataillone Infanterie, eine Schwadron Cavallerie, eine Feldbatterie und gegenwärtig in Ausrüstung begriffene, zusammenhanglose Freiwillige kommen, mit denen man die britischen Streitkräfte dort auf etwa 10 000 Mann zu bringen hofft, während die eigentlichen Truppen höchstens 7000 Mann umfassen. Diesen gegenüber stehen 10 000—12 000 Boeren des Transvaal, etwa 2000 Boeren Vryheid gegenüber an der Grenze des Buffaloflusses angesichts des Lagers von Glencoe-Dundee und in dessen Rücken an der äußersten Südspitze der Südafrikanischen Republik auf der Straße nach Dundee weitere 1000 Boeren. Diesen gerade gegenüber liegen auf der Grenze des Oranje-Freistaates in zwei großen Lagern bei der Albertinastation und nördlich vom Vanreenenspasse, die Straße nach Ladysmith beherrschend, 8000 Freistaatboeren, bereit, die Engländer im Rücken und in ihrer linken Flanke zu fassen, während die Transvaalcommandos über Newcastle gegen die Briten vorrücken.

Und nicht nur im Osten, sondern **auch im Westen**, wo die Engländer sich gleichfalls noch in bedrohlicher Lage befinden, **sind die Boeren zur Offensive übergegangen**. Sie haben die Grenze von Betschuanaland überschritten und die Eisenbahn zwischen **Mafeking** und Kimberley unterbrochen, wodurch das ohnehin schon schwer bedrohte **Mafeking** von der Verbindung mit dem Caplande **abgeschnitten** worden ist. Begreiflich, daß die Briten nunmehr in größter Eile alle in Capstadt verfügbaren Truppen auf dieser Eisenbahnlinie nach Norden geschickt haben mit der Bestimmung, vor allem den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt de Aar — südlich von der Südwestspitze des Oranje-Freistaates — zu decken, wo allerdings bereits eine englische Truppenabtheilung steht.

Die eingelaufenen Depeschen vom Kriegsschauplatze lauten:

London, 12. Okt. Die Abendblätter melden, daß die Boeren gestern Abend sofort nach Ablauf der in dem Ultimatum gesetzten Frist **Laigns Neck besetzten**. Sie rücken jetzt in großen Massen in Natal ein und **besetzen die Höhen von Ingogo** zwischen Charlestown und Newcastle.

London, 12. Okt. Wie Reuters Bureau aus Mafeking meldet, ist eine **beträchtliche englische Streitmacht** heute Vormittag mit schweren Geschützen und Sanitätscolonnen aus der Stadt in **der Richtung nach der Grenze abgerückt**.

London, 13. Oktober. Wie dem Reuter-Bureau aus Capstadt von gestern gemeldet wird, ist der **Telegraphendraht** bei Maribogo, 40 englische Meilen südlich von Mafeking, **zerschnitten**. Dasselbe Bureau berichtet aus Vryburg, daß gestern Nachmittag eine Abtheilung Boeren den **Grenzzaun niedergerissen** und nachdem sie gegen die Eisenbahn vorgerückt war, die Telegraphendrähte zerschnitten hat. 2000 Boeren halten jetzt die Bahnlinie besetzt.

London, 13. Okt. **Dem Reuter'schen Bureau wird vom heutigen Tage aus Vryburg** gemeldet, daselbst ist ein **gepanzerter Zug zerstört** worden. Man fürchtet, daß **viele Menschen umgekommen** sind.

Demselben Bureau wird aus Capstadt gemeldet, die **Boeren an der Grenze des Oranje-Freistaates versuchten**, die Basutos für sich zu **gewinnen**, aber der **Häuptling** versicherte den britischen Regierungsvertreter seiner **Loyalität gegenüber der Königin**.

Mafeking, 12. Oktober. Die Bewegungen der britischen Truppen vor der Stadt bezweckten, eine **Defensivstellung** einzunehmen (also nicht, wie gestern gemeldet wurde, in Transvaal einzurücken). Jetzt sind die Truppen so gestellt, daß sie einen Angriff zurückweisen können. Es sind indessen bisher keine Anzeichen für einen Anmarsch der Boeren vorhanden.

London, 13. Oktober. Die „Times" erfährt, daß der Freistaats-Präsident Steijn auf die von Milner an ihn gerichtete Anfrage **formell mittheilte, daß der Oranje-Freistaat mit Transvaal gemeinschaftliche Sache machen wird.**

Durban, 12. Oktober. Die Boeren nahmen die **Station Albertina**, welche Eigenthum der Natal-Staatseisenbahn ist, obwohl sie im Oranje-Freistaat liegt. Die Erregung in Ladysmith nimmt zu. Die Truppen sind bereit, auf Befehl sofort vorzugehen.

Newyork, 11. Okt. Präsident Krüger von Transvaal richtete ein Telegramm an die „World", worin er den amerikanischen Freunden aufrichtig für die bewiesenen Sympathien dankt. Der britische diplomatische Agent sei zurückberufen worden. Der Ausbruch des Krieges sei sicher. Die beiden Republiken seien entschlossen, daß, falls sie in Englands Besitz übergehen sollten, **ein Preis hierfür bezahlt werden würde, über den die Menschlichkeit betroffen sein würde.** Indessen hätten die beiden Republiken die volle Zuversicht, daß die Sonne der Freiheit über Südafrika aufgehe, wie sie über Nordamerika aufgegangen sei. In Carnegie Hall wurde gestern eine **Massenversammlung** abgehalten, wobei zahlreiche Ansprachen gehalten wurden, in denen Englands Vorgehen bedauert und dem Präsidenten Krüger Anerkennung gezollt wurde.

Pretoria, 12. Oktober. Der **britische** diplomatische **Agent Greene verabschiedete** sich heute Nachmittag in seiner Eigenschaft als Privatmann vom Präsidenten **Krüger** und den Spitzen der Behörden. Er verläßt morgen Pretoria mittels Sonderzuges. Heute Nachmittag 5 Uhr wurde hier das **Kriegsrecht verkündet.**

Der Consul der Vereinigten Staaten in Pretoria hat den Schutz der britischen Interessen in Transvaal übernommen.

Preßstimmen.

Newyork, 12. Okt. Die Aeußerungen der hiesigen **Presse** über das von der Südafrikanischen Republik an England gerichtete **Ultimatum** gehen weit auseinander. Die entschieden boerenfeindliche „Tribüne" erblickt in dem Ultimatum einen Beweis für die Tollheit der Boeren und prophezeit die sichere Vernichtung der beiden Boerenrepubliken als Folge ihrer Weigerung, die gerechten englischen Forderungen zu bewilligen. Die „Newyorker Times" dagegen verurtheilt die englische Politik und findet das Ultimatum entschuldbar. Die Boeren nützten, da sie sich zum Kriege gezwungen sehen, den Vortheil der gegenwärtigen Lage aus, doch sei der schließliche Sieg Englands unabwendbar. Die „World" beschuldigt den Präsidenten Mac Kinley, er habe England zu dem Kriege ermuntert, da er es unterlassen habe, ein einziges friedliches Wort zu sprechen. Das Blatt bemerkt, durch das Ultimatum der Boeren werde das Odium nicht von England genommen: dieses sei der Angreifer und zwinge die Boeren, den ersten Streich zu ihrer Selbstvertheidigung zu thun. Der „Sun" wird von ihrem Londoner Correspondenten telegraphirt, die von den Boeren gestellten Bedingungen seien billige; das Ultimatum werfe das Odium auf England, das den Krieg wolle. Längeres Zuwarten wäre seitens der Boeren reiner Selbstmord gewesen. Das „Journal" hingegen erklärt die Boeren für Barbaren, welche der Civilisation weichen müßten wie die Indianer.

Englands Antwort.

London, 13. Okt. Die **Antwortdepesche Chamberlains** auf das Ultimatum Transvaals an den Gouverneur der Capcolonie **Milner** lautet:

„Die Regierung Ihrer Majestät erhielt mit großem Bedauern die peremptorischen Forderungen der Regierung der Südafrikanischen Republik, welche ihr in dem Telegramm vom 9. Oktober übermittelt sind. Sie theilt der Südafrikanischen Republik als Antwort mit, daß die Bedingungen derartige sind, daß die Regierung Ihrer Majestät es für unmöglich erachtet, über dieselben zu discutiren."

Drohende Haltung der Zulus.

Bedenklich für die Engländer ist, daß die Zulus die Gelegenheit ergreifen wollen, um sich an ihren alten Feinden zu rächen. Beim Commandanten des deutschen Corps Oberst Schiel ist eine Abordnung von Zulus eingetroffen, deren Oberhäuptling Dinizulu Schiel zu großem Danke verpflichtet ist, und bot die Cooperation von 5000 Zulus gegen die Engländer an. Dieselbe wurde zurückgewiesen, aber es heißt, daß starke Zulucolonnen sich in der Richtung auf Ladysmith in Bewegung gesetzt haben, um auch ungebeten die Gelegenheit zur Rache zu benutzen.

Amazonengarde.

200 Boerenfrauen haben sich in Pretoria zusammengethan, um für den Kriegsfall, wenn die Männer ins Feld gezogen sind, eine Leibgarde für den Präsidenten Krüger zu bilden. Die Damen sind alle mit Mauser-Revolvern bewaffnet und üben sich täglich im Schießen, worin sie große Tüchtigkeit zeigen. Sollte der Feind in die Stadt eindringen, dann, erklären sie, „soll er Oom Paul nur über unsere Leichen hinweg in seine Gewalt bekommen." Eine leichte Aufgabe würden die „Rooinels" mit diesen wackeren Amazonen, die heute eine leere Flasche kaum mehr auf gute Entfernung verfehlen, nicht haben. Die Bildung dieser Leibgarde ist übrigens nicht nur ein rührendes Zeugniß für die Werthschätzung der Persönlichkeit des Präsidenten, sondern auch charakteristisch für die mächtige Bewegung, welche in den Boerenkreisen Platz gegriffen hat und für die Boerenfrauen, welche in der Stunde der Gefahr noch immer treu und tapfer an der Seite der Männer gefochten haben.

Mac Kinleys Haltung.

Nach einer amtlichen Mittheilung aus Washington sind dem Präsidenten Mac Kinley zahlreiche Petitionen zugegangen, welche ihn um seine Vermittelung in den Streitigkeiten zwischen England und Transvaal ersuchen, ebenso auch Petitionen, welche ihn auffordern, bei Abstellung der Klagen der Uitlanders mit England zusammenzuwirken, und schließlich noch Petitionen, welche ihn ersuchen, den Boeren Beistand zu leisten. Es heißt, der Präsident beabsichtige nicht, in irgend einer Richtung Schritte zu thun, und werde auch seine Vermittelung nicht anbieten, solange er nicht davon verständigt werde, daß beide Theile seine Vermittelung annehmen würden. Wenn indessen, wie er nicht hoffe, die Feindseligkeiten nicht mehr vermieden werden könnten, so würden seine Bemühungen darauf gerichtet sein, die amerikanischen Interessen zu schützen.

Des Papstes Vermittelung.

Der „Osservatore Romano" erklärt die Nachricht für unbegründet, daß der Papst seine Vermittelung in dem Streitfalle zwischen England und Transvaal angeboten habe und daß diese Vermittelung abgelehnt worden sei.

Concessionen an die Armenier

sollen nun endlich von den Türken gemacht werden. Wie man aus Konstantinopel meldet, ist soeben durch ein Irade des Sultans die Vorlage santionirt worden, welche von der im Yildiz-Palais zur Prüfung der armenischen Beschwerden eingesetzten Commission unterbreitet worden war. Hiernach werden die gegen die Armenier getroffenen außerordentlichen Polizeimaßregeln aufgehoben, bezw. nur auf Verdächtige beschränkt. Ferner werden die während der armenischen Wirren zerstörten Kirchen, Klöster und Schulen unter staatlicher Beihilfe neu aufgebaut oder in Stand gesetzt und die rückständigen Bezüge von armenischen Staatsbeamten und Arbeitern bezahlt, welche während der Massacres getödtet oder ausgewiesen worden sind. Außerdem wird die Erlaubniß zur Errichtung eines armenischen Waisenhauses in Jedikule bei Konstantinopel ertheilt. 54 verurtheilte Armenier werden begnadigt und 24 bisher nicht vollzogene Todesurtheile in lebenslängliche Kerkerstrafen umgewandelt. Man glaubt, daß die Armenier sich mit diesen Bestimmungen, falls sie durchgeführt werden, zufrieden geben werden.

Die Schlagfertigkeit der englischen Armee

wird von verschiedenen Seiten recht ungünstig beurtheilt. So schreibt eine allerdings im allgemeinen boerenfreundliche und deshalb nicht ganz ohne Reserve zu lesende Correspondenz:

Für den Transport der Truppen von England nach irgend einem Theile der Colonien besteht zwar ein theoretischer Mobilisirungsplan, aber die eminent wichtigen Transportmittel etc. stehen der Militärverwaltung nicht direct zur Verfügung. Es wird deren Beschaffung auch nicht von den obersten militärischen Behörden betrieben, sondern ein untergeordnetes Bureau, das dem sogenannten

---

Stark wie das Leben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

32) (Nachdruck verboten.)

„Ja", sagte Ernst Haupt, nachdem Käthe die Gesellschaft verlassen hatte, „das bleibt einem nicht erspart. Man schenkt der Welt ein Werk, ein großes, kühnes Werk, das jahrhundertelange Irrthümer zerstört, ungeahnte Perspectiven eröffnet, die weitgehendsten Umwälzungen auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft hervorzubringen berufen ist. Und nun kommt ein so kleiner obscurer Schulfuchs mit seinem erbärmlichen Hühnerverstand —".

„Ah — Wippermann meinen Sie?" fragte Költsch mit grimmigem Hohne.

„Ja, Wippermann. Diesen verknöcherten Abcpauker! Der sich einbildet, weil er mir in Prima die Exercitien corrigirt hat, auch jetzt noch meine Fehler — in seinen Augen Fehler — mit rother Tinte anstreichen zu können!"

„Nu, College, alle Achtung vor Ihrem Ingenium! Aber der Wippermann — Hut ab! Ist ein Grieche, dessen Urtheil man denn doch nicht ohne weiteres —"

„Urtheil!" rief Ernst. „Ja, wenn's noch sein eigenes wäre! Das wollt' ich respectiren. Aber Kirchner, Kirchner guckt da heraus mit seinen langen, unverschämten Eselsohren. Hat mir der Wippermann nicht gratulirt, damals als mein Buch erschienen ist: „Sie können vielleicht Recht haben, Haupt. Aber das läßt sich nicht so von heute auf morgen entscheiden." Und heute kommt er mir: „Dies und das, Haupt — da muß ich doch dem Kirchner —"

„Aber Haupt! Wenn's doch seine Meinung ist! Zum Teufel! Soll er Sie etwa aus purer „Höflichkeit" anschwindeln?"

„Nein. Aber von meinen Freunden verlange ich, daß sie nicht blindlings und kritiklos ins Lager meiner Gegner übergehen!"

Er seufzte auf. Ein echter Schmerz ging über das erregte Gesicht. „In diesen paar Jahren hab' ich manchen Anhänger verloren", murmelte er. „Kein Wunder! Dieser — dieser Kirchner untergräbt mir systematisch den Boden. Mit den raffinirtesten Mitteln sucht er —"

„Das wird Ihrer Frau aber leid thun", unterbrach Frau Költsch schnell diese ihnen nur zu wohlbekannten Anklagen. „Sind Sie denn ganz auseinander mit dem guten Wippermann?"

„Wir sind Todfeinde!" rief Ernst mit glühenden Augen. „Seine Frau kam ganz entsetzt hereingestürzt. Sie wollte vermitteln. Weiber wollen ja immer zusammenkleistern." „Aber Haupt, Ihr alter Lehrer!" — „Mir ganz egal! Und wenn's mein Vater wär!"

Eine merkwürdige Stille folgte diesen lautschallenden Worten. Eine Stille, die Ernst schwerer verurtheilte, als es lange Reden vermocht hätten.

Ernst Haupt fühlte es. Und sanfter, ja mit wirklichem Bedauern sagte er: „Ja, Käthen werden sie fehlen. Aber da kann ich ihr nicht helfen. Eine Frau muß mit ihrem Mann durch Dick und Dünn."

„So?" fragte die Költsch mit allerlei humoristischen Fältchen im Gesicht. „Wenn er sie nun aber in die Patsche führt? Natürlich ganz im allgemeinen gesprochen."

Ernst schwieg ein Weilchen nachdenklich. „Trotzdem", sagte er dann mit Bestimmtheit. „So ist's eben ihr Schicksal. Sie hat ihm zu folgen. Denn er ist von der Weltordnung als ihr Herr eingesetzt."

„Ach, wissen Sie, Hauptchen", meinte sie gemüthlich, „ich habe mir's abgewöhnt, auf die Weltordnung zu schwören. Was wir so nennen, ist oft weiter nichts als die schauderhafteste Weltunordnung.

„Ueberbleibsel aus barbarischen Zeiten", sagte Költsch. „Reliquien, die bloß durch ihr Alter heilig sind, und vor denen alle Weisheit und Vernunft still steht, wie der Ochs vorm Berge. Und wenn der „Zahn des Buddah" auch so groß ist wie ein Eberzahn und niemals in einem menschlichen Kiefer gesessen haben kann — die Gläubigen strömen doch in Scharen zu dem Tempel, in dem er aufbewahrt wird. Nu, solcher Buddahzähne giebt's nicht bloß in Indien. Und das Kapitel von dem „Herrn" in der Ehe möcht ich auch dahin verweisen."

„Herr Professor!" rief Ernst, sich von neuem, aber gelinder ereifernd, „das wäre ja noch besser! Das gäb ja die schlimmste Anarchie! Denn in unseren lieben sanften Frauen — Pardon, gnädige Frau! — steckt so viel Widerspruchsgeist, Eigensinn, Starrköpfigkeit —"

„Verprügelte Pferde werden störrisch, verprügelte Hunde bissig oder kriechend und falsch", sagte Költsch ruhig. „Ja, wenn wir nur besser die Augen aufmachen wollten! Die Natur, da wo wir sie mit unserer verfluchten Superklugheit noch nicht verbubanzt haben, die giebt uns die richtigen Fingerzeige."

„Lieber Freund", lachte Ernst triumphirend, „gerade in der Natur herrscht das unumschränkte Recht des Stärkeren!"

„Nu ja, und selbst hier, im Reiche der physischen Kraft, ist das Weibchen die freie gleichgeartete Gefährtin des Männchens. Wir hätten längst keine Löwen mehr — diese herrlichen, großartigen Bestien —, wenn die Frau Leo ihrem Herrn Gemahl nicht ebenbürtig geblieben wär an wilder Kraft, Heldenmuth, Todesverachtung. — Sehen Sie, bei der Methode erhalten sich die Urkräfte der Rassen. Und so — mutatis mutandis — mein' ich, wären wir nicht so auf den Hund gekommen, nicht so eine erbärmlich schwächliche Rasse geworden, wenn bei dem verfluchten „Herrenspielen", Ducken und Beiseiteschieben nicht alle stolzen, edlen, kräftigen Instincte im Weibe erstickt und es zur bloßen Maschine und Puppe degenerirt wäre. Dixi!"

„Költsch", sagte seine Frau mit ihrem guten Lächeln, „du sprichst, als wenn du auf dem Katheder ständest. Hauptchen, Sie Thomas, Ihr Greinen hilft Ihnen nichts. Sie werden doch geschlagen."

„Oho!" rief Ernst kampfbereit. Aber die Stentorstimme Költschs schnitt ihm das Wort ab. „Na ja, wenn man ein junger Kerl ist, und noch so dick drin sitzt im Junggesellenegoismus — was weiß man vom Weibe? Man kennt es höchstens in seinen niedrigsten Exemplaren, als Zeitvertreib, als Lohnsclavin. Und man denkt, die Welt geht aus den Fugen, wenn man seiner Frau nicht als Respectsperson kommt. Und sie? Sie stutzt, sie wundert sich. Sie hat gedacht: ein Kamerad, ein lieber vertrauter Freund, mit dem sie so recht innig Freud und Leid theilen kann. Prostemahlzeit! Ein Herr, ein Gesetzgeber, ein strenger Kritiker und Richter! Armes Thierchen! Und sie fügt sich. Denn alle „Autoritäten" sagent Du mußt! — Damit ist die Ehe für ew'ge Zeiten verpfuscht. Denn es ist noch nie dagewesen, so lange die Welt steht, daß einer Vorrechte besessen hat, ohne sie zu mißbrauchen."

„Aber College!" rief Ernst dazwischen. Es half ihm aber nichts.

„Na, ich hatte den Glückstreffer", fuhr Költsch unerbittlich fort, „daß meine Alte — damals noch eine hübsche Junge — in dem kritischen Falle sich einfach auf die Hintersüße setzte." „Du, was soll denn der Unsinn? Ich soll dir blindlings gehorchen? Hab ich denn nicht auch meinen Verstand?"

Das konnt' ich natürlich nicht abstreiten. Sie hatte sogar mehr von der Sorte, als mancher meiner Herren Collegen.

„Nu, Költschchen", sagte sie da ganz gemüthlich, „eins und eins macht doch nach Adam Riese zwei. Für zwei Leute aber, deren einziges Vergnügen ihr bischen Grips ist, sind doch zwei Portionen Verstand besser wie eine. Mein Geld — wenn ich was gehabt hätte — würdest du doch ruhig fürs allgemeine Beste mit verwenden. Warum soll meine bescheidene Mitgift an Geist denn zinslos liegen bleiben?"

Na, ein Esel wär' ich gewesen, wenn mir das nicht eingeleuchtet hätte. Gut, hab' ich gesagt, so soll's sein. Nicht ich befehle, du gehorchst. Nein, die Vernunft befiehlt. Der gehorchen wir beide. Nu, und wir haben's in dreißig Jahren noch keinen Augenblick bereut. Was, Alte?"

(Fortsetzung folgt.)

„Director of Transports“ untersteht, hat im Mobilisirungsfalle mit den Schiffseigenthümern, die ihre Fahrzeuge zu Transportzwecken zur Verfügung stellen wollen, von Fall zu Fall zu unterhandeln. Diese Transportabtheilung scheint den Ansprüchen modernen Heerwesens nur in sehr relativem Maße gewachsen zu sein, und ihre Leistungen geben jetzt schon zu lebhafter Unzufriedenheit Anlaß. Sicher ist, daß der „Director of Transports“, obwohl er, wie gesagt, seit Monaten mit der ziemlich gewissen Eventualität eines Krieges rechnen mußte und obwohl seine Departements in den letzten Wochen mit großer Anstrengung thätig gewesen sind, heute nur über ganz ungenügende Transportmittel verfügt. An eine sofortige Einschiffung der am Sonnabend einberufenen Reserve ist nicht zu denken, und es dürften mehrere Wochen vergehen, ehe sie vollendet ist. Während also England zur Zeit nicht in der Lage ist, sofort große Truppenmassen nach dem Transvaal zu werfen, ist es andererseits nicht gerüstet, die Truppen, die schon in Südafrika stehen, oder die noch hinkommen, in geeigneter Weise mit Proviant und Munition zu versehen und ihnen Beweglichkeit zu geben.

Das einzige Transportmittel, das für englische Truppen in Transvaal in Betracht kommen kann, ist das Maulthier. In den indischen Kriegen brauchte England Pferde und Elephanten, in Aegypten brauchte es Kameele und für den Nil kleine Dampfer und Lastkähne, und, da die Nothwendigkeit derselben einleuchtete und da die Operationen in diesen Ländern stets sorgfältig vorbereitet werden, fehlte es dort selten oder nie an Transportmitteln. Etwas anderes ist es in Südafrika. Das englische Armeepferd, wovon England in kurzer Zeit etwa 30 000 Stück zur Verfügung haben kann, ist dort nicht zu verwenden. Das Boerenpferd ist, abgesehen davon, daß es in genügender Anzahl nicht zu beschaffen wäre, auch schon deshalb unbrauchbar, weil es einmal nicht unter einem englischen Sattel geht, da derselbe für seine eigenthümliche Rückenform ganz unpassend ist, und es andererseits Charaktereigenschaften besitzt, die seine Verwendung in großem Maße seitens eines Personals, das nicht an dieses Pferd gewöhnt ist, unmöglich machen wird.

So bleibt nur das Maulthier. Natürlich sind dieselben nicht so schnell zu beschaffen, und obschon seit Monaten eine große Anzahl englischer Offiziere in alle Weltgegenden und alle Welttheile ausgesandt ist, um Maulthiere aufzukaufen, so ist doch das positive Resultat dieser Remontirung heute recht gering. In den Südstaaten Amerikas sind größere Ankäufe vollzogen worden, aber in New-Orleans, das der Sammelpunkt für die Thiere ist, fehlt es durchaus an geeigneten Transportschiffen. Auch die Beschaffung von Maulthieren in Italien, Spanien, Kleinasien, Südamerika etc. stößt auf Schwierigkeiten. Und wenn diese Thiere endlich beschafft und nach Südafrika transportirt sind, wenn sie sich dort einigermaßen von den Strapazen der Seereise, deren Wirkung man auch nicht unterschätzen darf, erholt haben, so muß das Sattel- und Zuggeschirr neu beschafft resp. ihnen angepaßt werden. So lange aber die englischen Truppen in Südafrika nicht einen absolut zuverlässigen Train haben, ist selbstverständlich an eine zweckmäßige Strategie nicht zu denken. Der englische Soldat ist ausdauernd und in hohem Grade feldtüchtig, daran läßt sich nicht zweifeln, und so disciplinlos er im Frieden ist, um so unbedingter und williger unterwirft er sich im Kriege allen Strapazen. Einzelne Regimenter, wie die Highlander, sind Elitetruppen, und die englischen Scharfschützen leisten ganz Hervorragendes, aber, und das ist eigentlich überflüssig, noch besonders hervorzuheben, im heutigen Kriege nützt alle Begeisterung und alle körperliche Tüchtigkeit nichts, wenn der Train nicht functionirt, und der Stiefel des Soldaten ist ebenso ausschlaggebend wie seine Flinte.

*

Ueber die Disciplin unter den Boeren macht ein Mitkämpfer im „Hamburger Corr.“ folgende originellen Mittheilungen:

„Bekanntlich ergeht der Befehl zur Mobilisirung der Boeren vom Generalcommandanten Joubert an die Commandanten und von diesen an die Feldcornets, die die Mannschaften aufrufen. Ein Drückeberger braucht nur Unwohlsein vorzuschützen, um zu Hause zu bleiben; eine Untersuchung nach seinem Gesundheitszustande wird nicht angestellt, man glaubt eben dem Boerenwort. Jeder Boer läßt es sich angelegen sein, so schnell wie möglich den Sammelplatz zu erreichen. Die größten Schreier haben es am eiligsten, sie wissen warum; ihre Pferde sind bald ausgepumpt, und bis sie dann mit den maroden Pferden anlangen, sind die Kastianien schon aus dem Feuer geholt. Dies hat sich beim Einfall Jamesons und bei Expeditionen gegen Kaffern häufig erwiesen. Schließlich finden sich nur die gediegenen Elemente zusammen, und jeder commandirt sich selbst. Wollte ihnen ein Commandant oder Cornet einen zu gefährlichen Auftrag ertheilen, so würden sie ihm einfach den Patronengürtel vor die Füße werfen (ist häufig passirt) und sagen: „Nee oom, doe het zelf“ (Nein, Onkel, thu's selber). Muß gestürmt werden, dann befiehlt der Commandant nicht: „Voorwaarts!“, sondern er giebt seinem Pferd die Sporen und ruft: „Wer mich lieb hat, folge mir!“ Sehen die Bürger ein, daß der Sturm zu gefährlich ist, dann halten sie ihren Commandanten zurück, und er darf nicht weiter reiten. So besteht denn das Boerenheer eigentlich nur aus Commandanten, und es ist bisher ganz gut dabei gefahren.“

Politische Uebersicht.

Danzig, 13. Oktober.

Vom socialdemokratischer Parteitage.

Das vermuthliche Resultat der Verhandlungen des socialdemokratischen Parteitages läßt sich einigermaßen übersehen. Die Partei wird wahrscheinlich dabei bleiben, daß „die Arbeiterklasse die politische Macht zu erobern hat, um mit Hilfe derselben durch Vergesellschaftung der Productionsmittel und Einführung der socialistischen Productions- und Austauschweise die größtmöglichste Wohlfahrt aller zu begründen“. In einer längeren Resolution, die der Abg. Bebel in einer sechsstündigen Rede in scharfer Polemik gegen Bernstein erläuterte, wurde das revolutionäre Ziel der Parteibewegung mit Bestimmtheit zum Ausdruck gebracht, mit dem Bemerken, daß die bisherige Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft der Partei keine Veranlassung gäbe, ihre Grundanschauungen zu verändern, und daß der Partei jedes mit ihren Grundanschauungen zu vereinbarende Mittel recht sei, wenn es nur Erfolg verspreche, die politische Macht der Partei bei den Wahlen mehre und die Lage der Arbeiterschaft ernsthaft verbessere. Für das Gesammtverhalten der Partei ist das Schlußwort der Rede entscheidend: daß den baierischen Genossen aus ihrem Verhalten bei den letzten baierischen Wahlen, ihrem Compromiß mit dem Centrum, kein Vorwurf zu machen sei; nur hätten sie ihre Position anders ausnutzen sollen. Damit ist in die Hand eingeschlagen, die der baierische Führer v. Vollmar vor wenigen Tagen hingehalten. Die übrigen Ausführungen der Bebel'schen Rede werden dann erst Interesse gewinnen, wenn das Gros der 34 übrigen Parteiredner sich geäußert, die zum Tagesthema sprechen und anscheinend den Rest der Woche damit ausfüllen wollen.

Am Mittwoch Vormittag setzte Dr. David-Gießen seine am Dienstag abgebrochene Vertheidigungsrede für Bernstein fort. Er führte aus:

Der Satz im Erfurter Programm von der wachsenden Zunahme des Elends sei der denkbar unglücklichste. Kautsky selbst habe die Verelendungstheorie aufgegeben. Die Methode Bebels gegen Bernstein sei die Methode des groben Unfugs. Die ganze Krisen- und Zusammenbruchstheorie sei ein Problem und keine wissenschaftliche Wahrheit und die daraus gezogenen Schlüsse auf den künftigen Zusammenbruch seien nichts als Hypothesen und Prophezeiungen. In der Landwirthschaft vollziehe sich auf dem Gebiet des Genossenschaftswesens ein Socialisirungsprozeß. Als Arbeiterpartei könne die Socialdemokratie nicht an der Spitze dieser Bewegung stehen, aber sie habe das Recht und die Pflicht, im Parlament das Genossenschaftswesen zu unterstützen. Das sei eine der Socialdemokratie verwandte Bewegung. Dr. David erklärt: Es wäre mir interessant, Genosse Bebel, worauf Sie Ihre Behauptung gründeten, daß im Jahre 1898 der große Kladderadatsch eintreten werde? — Bebel: Das habe ich niemals gesagt, es ist das ein Ausspruch von Engels. — David schloß: „Hoch das Banner der Hoffnung, nicht bloß auf eine bessere Zukunft, sondern auf eine bessere Gegenwart!“ (Beifall und starkes Zischen.)

Die nächste Rednerin, Frau Zietz-Hamburg, fühlte sich gezwungen, die Angriffe Bernsteins auf die Theorien und Principien der Partei und die Entdeckungen der großen Meister Marx und Engels zurückzuweisen. Bernstein wolle der Partei die Siegesgewißheit nehmen. Sie bestreite, daß das Genossenschaftswesen ein Stück Socialismus sei. Ich war der Meinung, daß unsere Zeit noch nicht gekommen ist. Wenn wir aber wüßten, es wäre uns möglich, heute oder morgen die politische Macht zu erlangen, dann würden wir keinen Augenblick anstehen, uns diese Macht anzueignen. (Bebel ruft: Sehr richtig!) Allein wenn sich auch die Verhältnisse bereits zur Genüge zugespitzt haben, so stehen doch Tausende und Abertausende von Proletariern uns noch fern, deshalb ist auf einen Sieg noch nicht zu rechnen, deshalb müssen wir erst die Köpfe der Massen revolutioniren, ehe wir zu unserem Ziele gelangen können.

Gestern wurde die Debatte über die Angelegenheit **Bernstein** beendigt. Die Discussion war sehr erregt. Der Höhepunkt wurde erreicht mit einer Rede Auers, der ein glänzendes Plaidoyer für Bernsteins Person hielt und sich ihm auch vielfach sachlich anschloß. Auer wandte sich scharf gegen Bebel und Frau Zetkin. Abg. v. Vollmar protestirte gegen den Versuch, den Parteitag zum Tummelplatz für theoretische Katzbalgereien zu machen, wobei die persönliche Rechthaberei, Silbenstecherei und akademische Ueberhebung eine große Rolle spielten. **Heute wird Bebel das Schlußwort sprechen.**

Die ministerielle „Berliner Correspondenz“ schließt einen „Socialdemokratische Heerschau in Hannover“ überschriebenen Artikel folgendermaßen: Bebel spottet über den bestehenden deutschen und preußischen Staat, scheint aber dessen Widerstandskraft sehr gering einzuschätzen. Diese geringe Meinung sollte eigentlich schon durch den Umstand widerlegt werden, daß innerhalb unseres Staatsgebietes ohne Erschütterung der öffentlichen Ordnung eine große, aus allen Theilen des Vaterlandes beschickte Versammlung tagen kann, deren einziger Zweck die Berathung über die geeigneten Mittel und Wege zur Vernichtung eben dieses bestehenden Staates ist. Und in der Stunde schicksalsschwerer Entscheidung wird es sich zeigen, wie sehr die Socialdemokratie die sittliche Kraft und den idealen Gehalt des deutschen Staates unterschätzte, den das lebende Geschlecht als kostbares, unveräußerliches Erbe einer großen Zeit und ihrer geistesgewaltigen Zeugen überkommen habe.

Grausamkeiten in Afghanistan.

Ueber den Emir von Afghanistan sind in letzter Zeit bedenkliche Nachrichten gekommen, die besonders den Engländern, deren Stipendiat er ist, zu denken geben müssen. Diese Nachrichten erfahren nun durch ein Petersburger Telegramm eine Ergänzung wie folgt:

Der Emir hatte die Absicht kundgegeben, Kabul zu verlassen, um nach Masari-Charif zu gehen, wo er eher Gelegenheit hätte, mit den russischen Behörden in Verbindung zu treten. Sein Plan wurde aber aufgedeckt und mußte aufgegeben werden. Dadurch wurde Abdurrahman in einen Zustand der Raserei versetzt, in dem er viele Grausamkeiten beging. Eine Anzahl von Afghanen hatte öffentlich von seiner Abreise gesprochen. Diese Leute wurden arretirt und ihnen die Zungen abgeschnitten. Aber damit war der Blutdurst des Emirs noch nicht vollständig befriedigt. In Kabul hat er eben eine Reihe von schrecklichen Mordthaten angeordnet, durch die die Ueberzeugung gefestigt wird, daß er thatsächlich wahnsinnig sein muß. Das letzte Opfer seiner Grausamkeit war ein hoher Beamter. Die Beine des Unglücklichen wurden an zwei Holzpfeiler gebunden, die kreuzweise über einander gelegt wurden. Dann wurde auf beiden Seiten gezogen, bis der Körper buchstäblich in zwei Hälften gerissen war. Zwei andere hohe Beamte, Mirza-Abdoul-Halim und Mirza-Abdoul-Hakim, wurden aneinandergebunden und ins Feuer geworfen. Ein Perser wurde in einen Kessel mit heißem Wasser geworfen; seine Ueberbleibsel dienten dem Hund des Emirs zum Fraße. Abgesehen von diesen Grausamkeiten, werden täglich Hinrichtungen vorgenommen. Eine große Anzahl von Afghanen hat in Folge dessen Kabul verlassen. Die Flüchtlinge suchen in den bergigen Gegenden in der Nähe der russischen Grenze Zuflucht. Mit Rücksicht auf die Verwirrung in Kabul und um der Einwanderung von Afghanen in russisches Gebiet ein Ziel zu setzen, wurden die russischen Grenztruppen beträchtlich verstärkt.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Okt. Eine officiöse Stimme in der „Köln. Ztg.“ erklärt, **Deutschland** werde bei den Feindseligkeiten Englands gegen Transvaal **alles aufbieten, die Neutralität streng durchzuführen,** indessen sei die schleunige **Bildung** einer aus Ausländern bestehenden **Polizeitruppe** zu fordern, die sich von jeder Betheiligung an den Kriegsereignissen fernhalten, dagegen das fremde Eigenthum sowohl innerhalb der Stadt Johannesburg, wie auf den Gruben nachdrücklich schützen solle. Heute sei der Besitz von **transvaalschen Werthpapieren** in französischen und deutschen Händen weit größer als früher und überwiege den englischen Besitz. Da die Regierung von Transvaal nach dem Ausbruch des Krieges nicht die erforderliche Macht in den Händen habe, die drohenden Zerstörungen zu verhindern, seien weitgehende **Schutzmaßregeln** namentlich auch **zur Sicherheit des Lebens** der zahlreichen an Ort und Stelle befindlichen **Deutschen** sofort zu ergreifen.

* **Berlin, 12. Okt.** Der **Kaiser** hat während seines Jagdaufenthaltes in Schweden den **Kronprinzen Gustav von Schweden** und Norwegen zur Theilnahme an der diesjährigen Hubertusjagd im Grunewald eingeladen. Der Kronprinz hat die Einladung angenommen und wird am 1. November in Berlin eintreffen. Außerdem hat der Kaiser dem schwedischen Kronprinzen die Hofjagduniform verliehen, welche derselbe bei seinem Besuch am hiesigen Hofe zum ersten Male anlegen wird.

* **Berlin, 12. Okt.** Der **Kaiser**, welcher bekanntlich das Marine-Gedenkblatt eigenhändig entworfen hat, hat, wie die „Nachrichten vom Evangelischen Trostbunde“ melden, auch für den Evangelischen Trostbund ein **Gedenkblatt für Bergarbeiter** entworfen. Das Gedenkblatt soll nach der Bestimmung des **Kaisers** auch beim Tode von Fabrikarbeitern als ein Trost- und Erinnerungsblatt für die Hinterbliebenen dienen. Das Gedenkblatt für Bergarbeiter enthält am oberen Rande zwei Psalmsprüche: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist“ und „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir.“ Unten steht folgender Vers: „Tief ist das Grab, doch tiefer das Erbarmen; Es führt Glückauf, ich ruh in Gottes Armen.“

Berlin, 13. Okt. Die **Stadtverordneten-Versammlung** hat gestern den socialdemokratischen Antrag angenommen, wonach die **Wahlen der Stadtverordneten** zur dritten Abtheilung an einem **Sonntag** abgehalten werden sollen.

Berlin, 13. Okt. Der hiesige **Magistrat** beschloß, gegen die Erkenntniß des Bezirksausschusses in der Angelegenheit des **Portals des Friedhofs der Märzgefallenen** beim Ober-Verwaltungsgericht **Berufung** einzulegen.

— Der bekannte Graf **Pückler** wird am

Der „Club der Harmlosen“ vor Gericht.

Berlin, 12. Oktober 1899.

(Neunter Tag.)

Vom Generalcommando des Gardecorps ist ein Schreiben eingegangen, in welchem General v. Bock mittheilt, daß er Anstand nehmen müsse, aus den Personalacten des Gardecorps Mittheilungen zu machen. Es bezieht sich dies auf die Frage, aus welchem Grunde der Angeklagte v. Kröcher aus dem activen Dienst geschieden ist.

Die als Zeugin vorgerufene Frau **Kriedemann** ist die Portiersfrau, zu welcher der Kammerdiener Mayer einmal gesagt haben soll, er habe von Hrn. v. Kröcher mehr Geld bekommen, als er zu beanspruchen hatte. Die Zeugin bekundet gerade das Gegentheil; der Kammerdiener Mayer habe ihr gesagt, er habe mehr zu beanspruchen, als er erhalten habe. Der Zeuge Mayer bestätigt dies. Bei dieser Gelegenheit wird der Zeuge Mayer über das Zustandekommen eines Protokolls vernommen, welches Commissar v. Manteuffel mit ihm aufgenommen hat. Das Protokoll zeigt nachträgliche Einschiebungen mit blauer Tinte. Wie diese veranlaßt und gemacht worden sind, ist Gegenstand des Streites zwischen dem Zeugen Mayer und dem Zeugen v. Manteuffel. Letzterer tritt wüthend auf den Zeugen Mayer zu, mustert ihn mit zornigem Blick und ruft mit energischer Stimme dazwischen: „Das ist die complete Unwahrheit, was der Zeuge sagt!“ Durch weiteres Befragen des Zeugen wird festgestellt, daß bei der Protokollirung alles vollständig ordnungsmäßig zugegangen ist. Dagegen bleibt ein Punkt des Protokolls streitig. Nach dem Protokoll soll der Zeuge Mayer ausgesagt haben, v. Kröcher habe auf einer Reise eine Roulette und Karten im Koffer bei sich geführt. Zeuge Mayer bestreitet, von Roulette gesprochen zu haben, er habe nur gesagt, daß Karten im Koffer gewesen seien. v. **Manteuffel** bleibt dabei, daß der Zeuge genau das gesagt, was im Protokolle steht. — Bei der Vernehmung des Zeugen Mayer kommt es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden und dem Rechtsanwalt Dr. Schachtel. Als nämlich der Oberstaatsanwalt Zwischenfragen an den Zeugen richtet, verlangt Rechtsanwalt Dr. Schachtel, daß der Zeuge zunächst im Zusammenhange sich aussprechen solle. Nach sehr lebhaften Ausführungen und Gegenausführungen über diese Frage erklärt der Vorsitzende, Landgerichtsdirector **Denso** nachdrücklichst, daß er sich vom Vertheidiger Vorschriften über die Leitung der Verhandlung nicht machen lasse und im Wiederholungsfalle eine Ordnungsstrafe veranlassen werde.

Die Beweisaufnahme erörtert alsdann wieder das Thema, ob v. Kayser viel oder wenig gewonnen oder auch verloren hat, in welcher Weise er regulirte und ob die Art der Regulirung darauf hinweise, daß er sich in Bedrängniß befunden habe, aus der ihn auch seine Mutter nicht hätte herausreißen können. Bei der Vernehmung der hierüber vernommenen Zeugen stellt der Vorsitzende mehrfach wieder Widersprüche zwischen den jetzigen Aussagen und den Angaben der Zeugen bei ihrer Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter fest.

Ein ehemaliger Offizier, der f. Z. 100 000 Mk. geerbt hat, bestätigt, daß der größte Theil dieses Geldes auf den Spieltischen geblieben sei. Auch er hat Wolff gekannt und ihn für einen anständigen Mann gehalten. Das Spielen hat oft die ganze Nacht hindurch, nicht nur bis zum Morgen, sondern auch bisweilen bis zum nächsten Mittag, manchmal sogar bis zum nächsten Abend angedauert. v. Kayser weiß einen Fall, in welchem ein Rittergutsbesitzer über 24 Stunden das Spiellokal nicht verlassen hatte.

Cand. med. v. **Janta**, der zugiebt, daß ihm von Kayser nicht sympathisch sei, berichtet von einem Spielabende, an welchem 30- bis 40 000 Mk. im Centralhotel verloren worden seien. Ein Herr v. Schulz habe einmal 20 000 Mk. auf einem Brett verloren, der Baron v. Gali habe seine Spielverluste — vielleicht übertrieben — auf 100- bis 120 000 Mk. angegeben. — Lebhaftes Eingreifen der Vertheidiger und der Angeklagten ruft die Darstellung des Zeugen v. Janta über einen Vorfall hervor, bei dem der Angeklagte v. Kayser beim Spiel mit dem Rittergutsbesitzer v. Wrede angeblich nicht ehrlich vorgegangen sein soll, indem er als Bankhalter seine Points thatsächlich falsch angegeben und dann die Karten schnell weggeworfen haben soll. Der Zeuge will dabei den Eindruck gehabt haben, daß es sich um einen Irrthum nicht handelte, er hat aber — wie er sagt, weil er nicht genaue Beweise hatte — nicht sofort Protest erhoben. Herr v. Kayser protestirt entschieden gegen den hier erhobenen Vorwurf und macht darauf aufmerksam, daß das Spiel Morgens gegen 9 Uhr nach durchwachter Nacht stattgefunden, daß es sich schlimmstenfalls um einen Irrthum seinerseits handeln konnte, den aber Herr von Wrede sicher auch bemerkt haben würde, und dessen sofortige Feststellung Pflicht des Zeugen gewesen wäre.

Der Sachverständige Graf **Reventlow** tritt dem Angeklagten darin bei, daß nur bei einer sofortigen Intervention eine Klarstellung der Sachlage möglich gewesen wäre. Durch Demonstrationen an dem Zeugentisch, um welchen sich die Angeklagten v. Kayser, v. Kröcher und der Zeuge gruppiren, wird versucht, die Sachlage nachträglich festzustellen, was jedoch nicht gelingt. Dem Zeugen ist es auch aufgefallen, daß an einem Abend, an welchem Wolff mitspielte, die Karten gebogen waren. Auf Befragen des Justizraths Dr. Sello giebt Zeuge zu, auch in Ostende und Monte Carlo gespielt und an manchen Spielabenden auch erhebliche Summen gewonnen zu haben. Er hat auch von Wolff sich vorübergehend mit Summen bis zu 5000 Mark aushelfen lassen.

Rittergutsbesitzer v. **Wrede** kann Nachtheiliges gegen die Angeklagten nicht aussagen und hat auch während des fraglichen Spiels an dem Abend, an welchem der vom Zeugen v. Janta geschilderte Vorfall passirt sein soll, absolut nichts Verdächtiges bemerkt.

Nach der Mittagspause wird durch die Vertheidiger an den Zeugen v. Janta noch eine ganze Reihe von Fragen gerichtet, die sich auf den Vorfall mit Herrn v. Wrede, auf die Spielleidenschaft des Zeugen und dessen Vermögensverhältnisse beziehen. Einige Fragen der Vertheidiger zielen dahin, darzuthun, daß dieselben Momente, die gegen die Angeklagten als Indicien für gewerbsmäßiges Glücksspiel geltend gemacht werden, auch bei den meisten übrigen Theilnehmern an den Spielabenden zutreffen und daß auch diese größere Spielgewinne nicht auf die hohe Kante gelegt, sondern zu Luxusausgaben, zur Bezahlung von Spielschulden u. s. w. verwendet haben. Speciell bezüglich des Zeugen v. Janta wird hervorgehoben, daß dieser auch keinen sehr hohen Wechsel hat und doch Banken bis zu 10 000 Mk. hielt.

Der als Vertreter der Deutschen Bank vorgeladene Zeuge **Krüger** giebt an der Hand des Contoauszuges Auskunft über die für das Conto der Frau Voigt im Laufe der Jahre stattgehabten Einzahlungen und Auszahlungen und der vom Angeklagten v. Kayser gemachten Einzahlungen. Es ergiebt sich auf beiden Seiten eine stattliche Reihe von Zahlen, ferner die Thatsache, daß im Laufe dieses Jahres noch, d. h. nach der Verhaftung des Angeklagten v. Kayser Frau Frieda Voigt 11 350 Mk. eingezahlt hat. — v. **Kayser** sucht als Ergebniß dieses Contos die Thatsache festzustellen, daß Frau Frieda Voigt ihm im Laufe der Zeit etwa 14 000 Mk. direct zur Bezahlung seiner Spielschulden geliehen und er nach und nach zur Abtragung seiner Schuld an Frau Frieda Voigt im ganzen 16 000 Mk. zurückgezahlt habe. Die Differenz von 2000 Mk. erkläre sich daraus, daß dies eine Summe sei, die ihm nicht durch die Bank zugeschickt, sondern von Frau Frieda Voigt persönlich abgehoben und ihm gegeben worden sei. — Vorsitzender: Sollte es sich nicht doch vielleicht um Spielgenossen handeln, die Sie versteckt auf das Frieda Voigt'sche Conto und dadurch in Sicherheit brachten? Angeklagter v. Kayser bestreitet dies bestimmt. — Der Gerichtshof beschließt darauf, den Wünschen der Vertheidigung nachzukommen und zum Zwecke der Kenntnißnahme von den einzelnen Posten des Contos demnächst die Verhandlungen auf einen Tag zu vertagen. Der Vorsitzende wünscht die Zeugenvernehmung bis Sonnabend zu Ende zu führen und die Sitzung soll daher am Montag ausfallen.

Leutnant a. D. Graf **Schwerin** hat im Club dauernd verloren und beziffert seinen Verlust auf 15 000 Mark. Hauptsächlich hat er an Wolff und Schachtmeyer verloren. Gegen Wolff hat er gar kein Mißtrauen gehabt. Der Zeuge hat in einem Briefe, in welchem er eine Reihe von Fragen des Herrn von Manteuffel beantwortete, auch ausgesagt, „mit Ausnahme von Wolff, v. Schachtmeyer und v. Kayser habe niemand einen Pfennig gewinnen können“. Der Zeuge erklärt, daß er diese damals nicht beeidete Aussage nicht aufrecht erhalten könne und giebt zu, daß er diese Verdächtigung etwas leichtfertig ausgesprochen habe. Er könne nur aufrecht halten, daß er die Angeklagten einmal beim Spiel habe zusammensitzen sehen, und es habe ihm geschienen, als wenn sie aus einer Kasse spielten. — **Präs.:** Herr v. Manteuffel hat Ihnen doch völlig freie Hand gelassen, der Wahrheit gemäß auszusagen? — **Zeuge:** Ja. — **Präs.:** Sie haben auch früher gesagt, daß Sie den Verlust, den Herr v. Oetzel erlitten hat, auf etwa 50 000 Mark schätzen? — **Zeuge:** Jawohl, ich habe dies auch aus dem Munde v. Oetzels selbst gehört. — **Angeklagter v. Kayser:** Herr von Oetzel hat gestern unter seinem Eide gesagt, daß er nur etwa 4000 Mk. an mich verloren hat. — **Rechtsanwalt Schachtel erklärt,** daß die Vertheidigung unter diesen Umständen den Zeugen Oetzel noch einmal laden müsse. Der **Zeuge** sagt weiter aus: Ein näherer Verkehr zwischen ihm und Wolff habe nie bestanden, er sei nur einmal in Wolffs Wohnung gewesen, um eine geschäftliche Angelegenheit zu erledigen. Herrn v. Kayser hat er mit Wolff zusammen nur im Club gesehen. Den Dr. Kornblum habe er in Nizza kennen gelernt. — v. **Kayser:** Hat Dr. Kornblum damals nicht riesig in Monte Carlo gewonnen? — **Zeuge:** Er gewann dort in drei Tagen 20 000 Mk., dann verlor er sie wieder und das Geld, das er mitgebracht hatte, dazu. Dr. Kornblum machte den Eindruck, als sei er ein sogenannter Schwätzer, mit dem die Phantasie leicht durchging, so daß er nicht sehr zuverlässig war.

Auf Anregung Dr. Sellos gelangt ein Brief zur Verlesung, den Herr v. **Manteuffel** an den Grafen **Münster** richtete und der nach der Erklärung des Herrn v. Manteuffel denselben Wortlaut hat, wie das an den Zeugen gerichtete Schreiben. Herr v. Manteuffel bittet darin „als ehemaliger Offizier“ um die Unterstützung des Adressaten in dieser Prozeßsache und ersucht sodann um Beantwortung einiger Fragen. — Zeuge v. **Manteuffel** erklärt dazu Folgendes: Im Einverständniß mit der Militärbehörde, mit dem Landgerichtsrath Herr und dem Oberstaatsanwalt Drescher ist mir erlaubt worden, Privatbriefe an die Herren zu schreiben und sie zu bitten, hierher zu kommen, da sich sonst die Voruntersuchung ins Unendliche ausdehnen würde. Ich habe also im Interesse dieser Herren und auch im kameradschaftlichen Interesse gehandelt. — Rechtsanwalt Dr. **Schachtel:** Das Verfahren des Herrn v. Manteuffel scheint dann doch nicht den Wünschen der Auftraggeber entsprochen zu haben, oder aber Herr v. Manteuffel hat keine Sachverständigen-Kenntniß; denn sonst würde er in seinen brieflichen Fragen nicht das Kaufen auf Sechs auch als verdächtig hervorgehoben haben. Nach der Bekundung des Sachverständigen ist dies gar nicht verdächtig. — v. **Manteuffel:** Demgegenüber muß ich darauf hinweisen, daß ich nie behauptet habe, daß das Zukaufen auf Sechs ein Falschspiel erweise, sondern daß das regelmäßige Zukaufen von Zwei und Drei auf Sechs außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt. — **Präs.:** Wann haben Sie Baccarat kennen gelernt? — v. **Manteuffel:** Schon als Offizier. — **Präs.:** Da haben Sie es praktisch kennen gelernt. (Heiterkeit.)

Der nächste Zeuge, Ingenieur James **Murrey**, aus Barbados in Westindien stammend und britischer Unterthan, hat immer verloren, aber nicht nur an die Angeklagten, sondern auch an Andere. Herr v. Kayser ist der Einzige, von dem er einmal 750 Mk. gewonnen hat. Derselbe hat seine Schuld promptest regulirt. Er beklagt sich über einen in der Lüneburgerstraße wohnhaft gewesenen angeblichen Offizier v. Rabeck, der sich nicht sehr nett beim Spiel gegen ihn benommen habe. Wolff hat Zeuge in der „Eremitage“ in der Jägerstraße beim Jeu kennen gelernt, derselbe habe auf ihn den Eindruck eines so vollkommenen Gentleman gemacht, wie er ihn noch nie kennen gelernt. (Heiterkeit.)

Nachdem noch zwei Zeugen vernommen sind, **wird die Verhandlung bis Freitag Vormittag vertagt.**

18. September wieder einmal nach Berlin kommen, um in einer antisemitischen Versammlung einen Vortrag zu halten.

— Der Disponent und Redacteur des polnischen Blattes „Katolik“ in Beuthen, Gaida, und der dortige Maurermeister Liersch sind wegen **Majestätsbeleidigung** zu vier bezw. sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

— Wie der „Lok.-Anz.“ von zuständiger Seite erfährt, geht das Aichungswesen einer **Umgestaltung** durch Einführung der periodischen Nachaichung entgegen. Waagen, Maße und Gewichte werden in Zukunft nicht erst beim Eintritt der Unbrauchbarkeit nachgeaicht, sondern müssen alle Jahre von selbst durch die Industriellen zur Nachaichung eingeliefert werden. Das betreffende Gesetz soll in Kürze dem Reichstage zugehen.

— Die **ostpreußische Provinzialsynode** tritt der „Kreuzztg.“ zufolge am 31. Oktober zusammen, die westpreußische am 13. November, die pommersche am 14. Oktober. Bürgermeister **Dembski** in Dirschau ist nachträglich noch zum landesherrlichen Mitgliede der westpreußischen Provinzialsynode ernannt.

— Die neunte Strafkammer des Berliner Landgerichts I hat die **Freigabe** der beschlagnahmten Exemplare des **Zola'schen Romans „Nana“** verfügt.

— Amtsvorsteher **v. Puttkamer** hatte dem **Kriegerverein von Kopitz** in Pommern die Bestätigung versagt, weil angeblich Zwistigkeiten ausgebrochen waren. Auf Einlegung einer Beschwerde hat nun der „Volksztg.“ zufolge das **Oberverwaltungsgericht** entschieden, daß es in einem derartigen Falle ein Verwaltungsstreitverfahren nicht gebe.

— Ein Antrag, zum Besuch der **Weltausstellung in Paris** für Berliner **Handwerker und Arbeiter** aus **städtischen Mitteln** 50- bis 100 000 **Mark** zu bewilligen, wurde von der städtischen Gewerbedeputation abgelehnt.

— Wie die „Soc. Praxis“ hört, hat der Finanzminister **v. Miquel** seine Wiederwahl in den Ausschuß des **Vereins für Socialpolitik** „gern“ angenommen.

* **[Kronprinzessin Stephanis Vorgängerinnen.]** Wenn die Kronprinzessin-Wittwe von Oesterreich-Ungarn demnächst wirklich heirathen sollte, so blieben ihr, wenn auch nicht die Rechte einer Erzherzogin, so doch die Titel „Kronprinzessin-Wittwe, kaiserliche und königliche Hoheit“ und auch das Witthum. Eine solche Wiederverehelichung wäre auch nichts nie Dagewesenes, heirathete doch auch die letzte Kurfürstin von Baiern den Grafen Arco, die Herzogin von Parma, Wittwe Napoleons I., den Grafen Neipperg, die noch lebende Herzogin-Wittwe von Genua, die Schwester des Königs von Sachsen, den Marquis Rapallo. Die einzige Tochter der Kronprinzessin, Erzherzogin Elisabeth, ist jetzt selbst heirathsfähig; seit letztem 2. September steht sie im siebzehnten Lebensjahre.

Frankreich.

* **[Ausfall beim Rekrutencontingent.]** Wie aus Paris gemeldet wird, ist in Folge strengerer Beurtheilung der Tauglichkeit für die Militärpflicht das zur Einreihung gelangende Rekrutencontingent gegen den Voranschlag um 23 000 Mann geringer ausgefallen. Im Zusammenhange damit ist auch die Neuformation der vierten Bataillone, welche im Jahre 1900 hätte stattfinden sollen, bis auf weiteres vertagt worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. Oktober.

Weiteraussichten für Sonnabend, 14. Okt.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Ziemlich milde, wolkig. Vielfach Regen. Windig.

* **[Sturmwarnung.]** Ein heute Vormittags 11 Uhr eingetroffenes Telegramm der Seewarte meldet: Ein tiefes barometrisches Minimum über dem Skagerak macht stürmische Südwestwinde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* **[Vaterländischer Frauen-Verein.]** Unter dem Vorsitze der Frau Oberpräsident v. Goßler fand heute Mittag eine Comitésitzung des Vaterländischen Frauen-Vereins statt, in der beschlossen wurde, zum 5. und 6. November im Remter des Franziskanerklosters einen **Bazar** zu veranstalten.

* **[Liberale Wähler-Versammlung.]** Am Donnerstag, den 26. Oktober, wird hier im Saale des Bildungsvereinshauses eine Versammlung der liberalen Wähler für Stadt- und Landkreis Danzig abgehalten werden, in welcher unsere drei Abgeordneten, die Herren Ehlers, Rickert und Schahnasjan Bericht über die letzten Parlaments-Sessionen erstatten wollen. Vorher wird der freisinnige Wahlverein des Stadtkreises seine Jahresversammlung in demselben Lokale abhalten.

* **[Begräbniß.]** Ein großes Trauergefolge geleitete heute Vormittag den so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Kaufmann Wilhelm v. Kolckow zur letzten Ruhestätte auf dem Kirchhofe der freireligiösen Gemeinde. Im Sterbehause wurde durch Herrn Archidiakonus Dr. Weinlig eine Trauerandacht abgehalten, worauf sich der Leichenzug in Bewegung setzte. Dem Sarge voran schritten die Kornträger der Firma Bartels u. Co. mit einem prächtigen Blumen-Arrangement und das übrige Personal der Firma mit einem Riesenkranz. In dem zahlreichen Gefolge waren Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung sowie die Kaufmannschaft besonders zahlreich vertreten. Am Grabe sprach ebenfalls Herr Archidiakonus Dr. Weinlig.

* **[Einrichtung von Arbeitsnachweisstellen im Bezirk der Eisenbahndirektion Danzig.]** Nachdem sich die zu Anfang dieses Jahres auf dem hiesigen Hauptbahnhofe eingerichtete Arbeitsnachweisstelle gut bewährt hat, sollen nunmehr auch auf den Bahnhöfen in Graudenz, Stolp und Neustettin in derselben Weise Arbeitsnachweisstellen für sämmtliche an diesen Orten befindlichen Eisenbahndienststellen eingerichtet werden. Die Leitung dieser Arbeitsnachweisstellen ist in Graudenz dem Bahnmeister Köstner, in Stolp dem Bahnmeister Bickel und in Neustettin dem Bahnmeister 1. Klasse Wendschek übertragen worden.

* **[Weihnachtspacketbeförderung nach Kiautschou 1899.]** Der Norddeutsche Lloyd wird mit dem am 1. November d. J. von Bremerhaven nach Ostasien abgehenden Reichspostdampfer „Preußen“ Weihnachtspackete für die Besatzungen der deutschen Schiffe in Ostasien und für die Besatzungstruppen in Kiautschou zu ermäßigten Frachtsätzen befördern lassen. Die Weiterbeförderung der Packete von Schanghai nach Kiautschou (Tsintau) erfolgt durch Vermittelung der Herren Diederichsen, Jebsen u. Co., Tsintau. Die Ankunft der Packete in Kiautschou dürfte voraussichtlich ungefähr am 22. Dezember erfolgen. Sollten einzelne Schiffe des Geschwaders in den vom Dampfer „Preußen“ angelaufenen Unterwegshäfen angetroffen werden, so wird die Abgabe der für die betreffenden Schiffe bestimmten Packete thunlichst daselbst erfolgen. Die Annahme der Packete erfolgt in der Zeit vom 20. bis 27. Oktober einschließlich beim Norddeutschen Lloyd in Bremen. Mittels einer Begleitadresse dürfen bis 3 Packete befördert werden. Die Fracht beträgt für jedes Packet bis zum Gewicht von 5 Kilogr. 2 Mk., für jedes weitere Kilogramm oder den überschießenden Theil eines Kilogramms 40 Pf. Die Fracht ist bei Auflieferung zu zahlen. Die Packete dürfen in irgend einer Ausdehnung einen Meter nicht überschreiten.

* **[Prämie.]** Amtlicher Seits wird uns Folgendes mitgetheilt: Die Ergreifung des nach Unterschlagung von Postkassengeldern im Gesammtbetrage von 13527 Mk. seit dem 10. Sept. flüchtigen Briefträgers Hugo Hermann Schwarz aus Berlin, gegen den der Untersuchungsrichter beim Landgericht I in Berlin Haftbefehl und Steckbrief unterm 15. Sept. erlassen hat, ist bis jetzt nicht gelungen. Ueber die von Berlin aus eingeschlagene Fluchtrichtung fehlt noch jede Spur. Mit Rücksicht darauf, daß die Grenz-Polizeibehörden sowie diejenigen in den deutschen und ausländischen Hafenorten von der Flucht des Schwarz s. Z. unverzüglich telegraphisch in Kenntniß gesetzt worden sind und seitdem fortgesetzt, aber vergeblich auf Schwarz gefahndet haben, ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Genannte sich noch in Deutschland, vielleicht an einem kleinen Orte unter bescheidenen Verhältnissen aufhält. Auf die Ergreifung des Schwarz bezw. auf die Wiederherbeischaffung der unterschlagenen Gelder ist eine **Belohnung von 750 Mk.** ausgesetzt.

△ **[Der Verein der freisinnigen Volkspartei zu Danzig]** hielt gestern Abend im kleinen Saale des Bildungsvereinshauses eine außerordentliche Vereins-Versammlung ab, zu welcher 16 Mitglieder erschienen waren. Der einzige Punkt der Tagesordnung war „Beschlußfassung über Betheiligung an einer Versammlung der Liberalen Westpreußens“. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Rechtsanwalt Keruth, theilte mit, daß es sich um eine definitive Beschlußfassung handele, wie der Verein sich zu der Versammlung der Liberalen Westpreußens in Graudenz stellen solle. Nachdem einige Mittheilungen von Vorständen anderer westpreußischer Vereine der freisinnigen Volkspartei, worin dieselben sich über ihre Stellungnahme zu dieser Angelegenheit aussprechen, verlesen waren, erfolgte eine lebhafte Debatte, da die Ansichten getheilt waren. Nach Schluß der Debatte brachte der Herr Vorsitzende die bereits in der letzten Versammlung vor acht Tagen im Wortlaute festgestellte Frage (a) zur Abstimmung: „Ist der Verein dafür, daß derselbe sich an der am 5. November d. J. in Graudenz einzuberufenden Versammlung der Liberalen Westpreußens betheiligen soll?“ Auf Grund der darauf erfolgten namentlichen Abstimmung wurde mit neun gegen sieben Stimmen beschlossen, an der Versammlung **Theil zu nehmen.** Zu der Frage (b) „und in welcher Form?“ stellte Herr Kammerer jun. den Antrag: „Der Verein der freisinnigen Volkspartei in Danzig soll bei der Versammlung der Liberalen Westpreußens in Graudenz durch drei Delegirte vertreten sein.“ Als Amendement hierzu wünschte Herr Rechtsanwalt Keruth die Worte hinzugefügt: „Die drei Delegirten sollen bei der Unterzeichnung des betreffenden Aufrufes neben ihren Namen die Bezeichnung „Mitglied der freisinnigen Volkspartei“ setzen.“ Diese beiden Anträge wurden angenommen. Hierauf wurden per Stimmzettel, von denen zwei unbeschrieben waren, zu Delegirten gewählt die Herren: Keruth, Hardtmann und Foedisch. Zum Schluß erklärte der Herr Vorsitzende, daß es wünschenswerth wäre, wenn auch noch andere Herren aus eigenem Antriebe an der Graudenzer Versammlung Theil nehmen möchten.

* **[Männer-Turnverein.]** Am morgenden Sonnabend hält der Verein im Saale Heilige Geistgasse Nr. 107 eine General-Versammlung ab, welche mit einer Siegesfestfeier der acht Sieger und zwei Anerkannten vom letzten Bezirks-Turnen verbunden wird.

* **[Bannerweihe.]** Der Danziger Lehrer-Gesangverein wird am 28. Oktober, Abends, im großen Saale des Schützenhauses sein Stiftungsfest begehen und mit demselben die Weihe eines neuen Sängerbanners verbinden.

ψ **[Stenographenverein Gabelsberger.]** Am Mittwoch hielt der Verein seine Monatssitzung ab. Bei Beginn derselben wurden zunächst sechs neue Mitglieder aufgenommen, darauf wurde über die Unterrichtscurse Bericht erstattet und beschlossen, in Folge der großen Betheiligung zwei Anfängercurse einzurichten. Darauf wurden noch einige andere wichtige Vereinsangelegenheiten berathen. Nach Schluß der öffentlichen Sitzung blieben die Mitglieder noch einige Zeit gemüthlich beisammen.

* **[Personalien bei der Forstverwaltung.]** Der bisherige Forstaufseher Bartsch in Drosdowen (Kreis Carthaus) ist zum Förster ernannt und ihm die Verwaltung der Försterei Lippusch (Kreis Berent) übertragen worden.

* **[Postalisches.]** In Bethanien im Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika ist eine Postanstalt eingerichtet worden.

* **[Hilfskasse für deutsche Rechtsanwälte.]** Das Geschäftsjahr 1898/99 schließt, wie uns von zuständiger Seite mitgetheilt wird, ab mit einer Mitgliederzahl von 4224 gegen 4147 im Vorjahre. Der Kapitalgrundstock hat sich von 630 513 Mk. im Vorjahre auf 644 688 Mk. erhöht. Für Unterstützungen ist ausgeschieden der Betrag von 84 739 Mk., hiervon war am 1. Juli 1899 schon über 69 800 Mk. durch Ueberweisungen verfügt.

* **[Schußverletzung.]** Der Kaufmannslehrling Walter Gottschau in Danzig zog sich gestern bei unvorsichtigem Umgehen mit einem Revolver eine schwere Schußverletzung am rechten Bein zu. G. hatte unterlassen, die Sicherung an dem Revolver zuzustellen und als er die Waffe aus der Tasche ziehen wollte, krachte der Schuß los, die Kugel durchschlug den ganzen Oberschenkel und blieb oberhalb des Kniees stecken. G. fand Aufnahme im chirurgischen Stadtlazareth.

[Polizeibericht für den 12. Oktober.] Verhaftet: 8 Personen, darunter: 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 2 Personen wegen Trunkenheit. — Gefunden: 1 Schlüssel, 4 Couverts mit Briefbogen, am 20. September cr. 1 Portemonnaie mit 40 Pfg. und einen Pfandschein für Mierwicki, am 25. September cr. Papiere des Albert Schnell, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; 1 Alphabet Zierschriften, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr. — Verloren: 1 Portemonnaie mit ca. 4 Mk., 2 Photographien, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

[Polizeibericht für den 13. Oktober.] Verhaftet: 10 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen thätlichen Angriffs, 2 wegen Trunkenheit, 4 Obdachlose. — Gefunden: 1 schwarzer Regenschirm, abzuholen von der Schuhmacherfrau Günther in Neufahrwasser, Sasperstr. 55. — Verloren: 1 rothes Notizbuch, enthaltend: Anmelde- und Beglaubigungsschein für den Reisenden Ernst Anton, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 12. Okt. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich gestern Mittag auf der nach Gerdin führenden Chaussee ereignet. Der Arbeiter Franz Poblocki aus Gerdin war auf der Heimfahrt mit einer Fuhre Schnitzel aus Dirschau und wollte hinter Baldau, da die Chaussee dort Gefälle hat, das Sattelpferd besteigen. Hierbei fiel Poblocki herab, die Pferde scheuten und zogen an, so daß die Räder des schwer beladenen Schnitzelwagens dem Unglücklichen über den Kopf gingen und diesen zermalmten, so daß der Tod des P. auf der Stelle eintrat. Er hinterläßt eine Wittwe mit vier unerzogenen Kindern.

W. **Elbing, 12. Okt.** In Eichwalde herrschte heute ein **großes Feuer.** Dortselbst brannte die große Scheune und der Stall des Herrn Gutsbesitzers Reimer nieder. Der Schaden ist bedeutend.

Marienwerder, 13. Oktober. Bei einem Schadenfeuer, welches das Wohnhaus eines Eigenthümers in Herminendorf bei Garnsee im Kreise Marienwerder zerstörte, **kamen die hochbetagten Eltern des Besitzers in den Flammen um.**

S **Schlochau, 12. Okt.** Trotz der energischen Absperrmaßregeln greift hier die Maul- und Klauenseuche immer mehr um sich. Neuerdings ist die Seuche unter dem Rindvieh des Gutes Platendienst und der Besitzer W. Panknin, H. Panknin und Arndt in Stretzin ausgebrochen.

Stolp, 11. Okt. Der hiesige Rentier Karl Kamrath wurde gestern Abend spät **verhaftet.** Wie es heißt, steht seine Verhaftung im Zusammenhang mit dem betrügerischen Bankerott seines Schwiegersohnes, des Gutsbesitzers Kornmesser, dessen Verhaftung bereits vor einigen Tagen erfolgte.

Konitz, 11. Okt. [Falsche Denunciation.] Vor einiger Zeit erschienen Postkarten im Handel, welche neben einer Ansicht der Stadt Zempelburg das wohlgelungene Bildniß des Handelsmannes Moses Schramm, einer in weiten Kreisen bekannten typischen Figur, enthielten. Diese Karten waren im Verlage des Photographen Max Heyn erschienen, welcher etwa 1200 Stück umgesetzt hat. Sch., welcher sich durch diese Karten verletzt glaubte, zeigte im Mai d. J. den Heyn bei der Staatsanwaltschaft wegen unbefugter Nachbildung von Photographien an, indem er angab, daß er dem Heyn zwar gestattet habe, einige seiner Photographien im Kasten auszustellen, nicht aber, daß H. in der oben angegebenen Weise davon Gebrauch machen dürfe. Die Beweisaufnahme ergab in dem gegen Heyn schwebenden Vorverfahren nichts Belastendes, sondern es stellte sich heraus, daß Schramm dem Heyn ein Schriftstück ausgestellt hatte, worin er ihm ausdrücklich die Herstellung von Postkarten mit dem Bildniß des Schramm, und zwar in beliebiger Anzahl, gestatte, worauf das Verfahren eingestellt wurde. Nun leitete die Staatsanwaltschaft gegen Schramm das Verfahren wegen **wissentlich falscher Anschuldigung ein.** In der gestrigen Sitzung der hiesigen Strafkammer wurde Schramm zu drei Monat Gefängniß und den Nebenstrafen verurtheilt.

Tilsit, 11. Okt. Vom Eisenbahnzuge überfahren wurde gestern Abend bei der Haltestelle Poballen, zwischen Insterburg und Tilsit, ein unbekannter Mann, der sich unbefugt im Geleise aufgehalten hatte. Er war sofort todt. Obgleich der Locomotivführer, als er den Mann bemerkte, sogleich die Luftbremse in Thätigkeit setzte, konnte der Zug doch nicht mehr rechtzeitig zum Stehen gebracht werden.

Von der Marine.

Das Panzerschiff „Kaiser“ soll — **wie wir** gestern gemeldet haben — also zu einem Werkstättenschiff umgewandelt werden. Schon längst war unsere Marineverwaltung, wie es auch der Kapitän z. S. z. D. Meuß dargelegt hatte, überzeugt, daß ein Werkstättenschiff für die Flotte eine dringende Nothwendigkeit sei. Der spanisch-amerikanische Krieg, der ja noch weiter nach mannigfachen Richtungen hin auf die Vervollkommnung und Verbesserung mancher Marineeinrichtungen wirken wird, hatte bewiesen, welch' großen Vortheil die Amerikaner von ihrem Werkstättenschiff „Vulcan“ gehabt haben. Die Betriebsleiter des Werkstättenschiffes Chief-Engineer Gardiner C. Scius und Professor W. S. Aldrich haben überzeugend bewiesen, daß die Amerikaner ohne dieses Schiff, das 89 qualificirte Arbeiter und 20 Handlanger an Bord hatte, nicht so für alle Eventualitäten ausgerüstet gewesen wären, wie es sich eben in den kritischen Tagen gezeigt hat.

Panzerschiff „Kaiser“ befindet sich in einer Klasse mit dem schon 1866 erbauten und in Reserve stehenden „König Wilhelm“ und mit „Deutschland“, dem Flaggschiff des Prinzen Heinrich in den Gewässern Ostasiens. „Kaiser“ und „Deutschland“ sind 1872 von Stapel gelaufen, und zwar als Panzerfregatten. Nachdem sie als solche zusammen mit „König Wilhelm“ bis 1892 Dienst gethan, wurden sie erheblichen Umbauten und Reparaturen unterzogen; der Kostenaufwand für alle drei Schiffe betrug bis 1895 rund fünf Millionen Mark. Dadurch wurde erreicht, daß die Ersatzbauten für diese drei Fahrzeuge noch mehrere Jahre hinausgeschoben werden konnten. Durch kais. Ordre vom 27. Januar 1897 schieden die drei alten Fahrzeuge aus dem Panzergeschwader aus und wurden als Kreuzer erster Klasse in das Kreuzergeschwader eingereiht; der Etat für 1897 sah ihr Ausscheiden auch aus dem Kreuzergeschwader vor, und sie sollten nunmehr im Hafendienst aufgebraucht werden. Mit dem Ersatzbau für „Kaiser“ wird im nächsten Jahre, mit dem für „Deutschland“ im Jahre 1901 begonnen werden. „Kaiser“ wie „Deutschland“ haben eine Geschwindigkeit von nur 13 Seemeilen; ihre Armirung besteht je aus 8 schweren, 8 mittleren und 28 leichten Geschützen nebst 5 Torpedorohren, die Besatzung aus 650 Mann.

Vermischtes.

Was sie nach dem Küssen sagen.

Ein Pariser Sachverständiger giebt darüber aus seinen Erfahrungen folgende Aufschlüsse: Viele sagen: „Gott, was haben Sie gethan!“ — Einige: „So weit hätten wir nicht gehen dürfen!“ — Andere: „Ich will Sie nie wieder sehen!“ — Wieder andere: „Verlassen Sie mich jetzt, ich will allein sein!“ — Auch: „Das hätte ich nicht von Ihnen erwartet!“ hört man zuweilen. — „O, ich bin sehr unglücklich!“ wird ab und zu gerufen, manchmal unter Thränen. — Auf dem Lande ist die Drohung: „Na, warten Sie!“ sehr beliebt. — Sehr häufig hört man: „Wenn das mein Mann wüßte, er würde mich erschießen.“ — Einige besinnen sich: „Wenn man uns gesehen hätte!“ — Viele sagen — garnichts! Das sind die Klügsten.

Eine erstaunliche Leistung auf dem Fahrrade hat eine junge Brooklynerin, Jane Yatman mit Namen, vollbracht. Sie legte in 81 Stunden und 55 Minuten eine Strecke von 700 englischen Meilen oder 1120 Kilometern zurück. Dabei bestand der Weg zumeist aus unebenen Landstraßen, und starker Regen wechselte mit glühendem Sonnenschein und Staub ab. Das Mädchen hatte es sich in den Kopf gesetzt, den „Record zu brechen“ nur des Ruhmes wegen. Das ist ihm gelungen, und die Sportpresse, welche Bulletins über das Befinden des Mädchens veröffentlichte, versichert, daß die unerhörte Leistung seiner Gesundheit nichts geschadet habe.

Ein schwieriger Name

für die nichtslavischen Völker Oesterreichs ist derjenige des Leiters des Finanzministeriums. Julius Bauer schreibt im „Wiener Extrablatt“: Aniaziolucki — so heißt der neue Leiter des Finanzministeriums. Es ist nicht leicht, sich diesen Namen zu merken, aber immerhin ist der Inhaber desselben jenen Finanzministern vorzuziehen, an die wir noch lange denken werden. Ein Steuerzahler, der in seinen satirungsfreien Stunden zu dichten pflegt, ist nach der ersten Lesung des üppigen Namens in folgende Verse ausgebrochen.

O, Aniaziolucki!

Sobald ich deinen Namen seh,
Thut mir der Mund, die Zunge weh,
Die Zähne werden gebrechlich.
Und dennoch rufe ich überall:
Der Name ist nicht Rauch, nicht Schall,
Ich liebe ihn — unaussprechlich!

* **[Eine anglo-indisch-amerikanische Verlobung.]** Das interessanteste Gesprächsthema der exklusiven Gesellschaft in Simla bildet gegenwärtig die vor kurzem erfolgte Verlobung der jüngsten Schwester der Vizekönigin von Indien mit Major Kolin Kampbell von der „Zentral India Horse-Guard“. Miß Daisy Leiter, die mit ihrer Mutter und zweitältesten Schwester seit längerer Zeit am vizeköniglichen Hofe zu Besuch weilt, ist eine Schönheit ersten Ranges. Vor einem Jahre ungefähr wurde sie einstimmig für das schönste Mädchen Amerikas erklärt. Alle Zeitungen der Vereinigten Staaten, sowie viele englische Blätter brachten ihr Bild, und eine Folge davon war, daß die beneidenswerthe Millionärstochter mit zahllosen Heirathsanträgen aus aller Herren Länder überschwemmt wurde. Unter der reichen Auswahl fand die schöne Daisy jedoch nichts nach ihrem Geschmack. Erst jetzt hat sie ihr Herz verloren und zwar an einen nicht mehr jugendlichen, aber immerhin sehr stattlichen Mann. Major Kampbell ist ein Mitglied des Stabs-Korps und gehört dem vornehmsten Kavallerie-Regiment in Indien an. Er trat 1879 in die Armee ein und hat sich schon zu verschiedenen Malen die Kugeln um den Kopf sausen lassen.

* **[Weibliche Studenten in der Schweiz.]** Im letzten Wintersemester 1898/99 betrug die Gesammtzahl der an den 7 schweizerischen Universitäten und Akademien vorhandenen Studenten und Zuhörer 4438, wovon 937 weiblichen Geschlechts waren. Von den letzteren frequentirten 292 die Universität Genf, 231 Zürich, 172 Bern, 130 Lausanne, 52 Neuenburg, 35 Basel und 25 Freiburg. Die Fakultäten participirten daran folgendermaßen: die philosophische mit 562, medizinische mit 364, die juristische mit 10 und die theologische mit 1. Nach dem Heimathlande vertheilten sie sich wie folgt: 335 stammten aus Rußland, 82 aus der Schweiz, 53 aus Deutschland, 25 aus Bulgarien, 17 aus Asien, 9 aus Oesterreich, je 7 aus Serbien und Nordamerika, 6 aus Ungarn, 4 aus Rumänien, je 3 aus England und Holland und je 1 aus Italien, Spanien, Norwegen und Afrika. Indeß handelt es sich hierbei nur um die eingeschriebenen 555 Studentinnen. Ueber die Nationalität der 382 Zuhörerinnen werden keine Mittheilungen gemacht. Von den 53 deutschen Damen studirten 38 in Zürich, 9 in Genf, 5 in Bern und 1 in Lausanne. Auf die Fakultäten vertheilten sie sich mit 30 auf die medizinische, 21 auf die philosophische und 2 auf die juristische.

* **[Verlockend.]** Das Regensburger „Heiraths-Journal“ enthält das folgende Angebot:

Heirathsgesuch.

Dame, 49 J. alt, 1,64 Meter groß, schlank, hübsch, von jugendlichem, intelligentem, vornehmem Aussehen, elastisch, guter, gesunder, sorgsamer, wissenschaftlicher, gesellschaftlicher und wirthschaftlicher Bildung, mit Vermögen und hübscher Ausstattung, namentlich in altem, echtem Silber aus der Spätrenaissance, wünscht mit einem gesunden, kräftigen, braven und liebevollen Mann zwecks Heirath in Correspondenz zu treten. Offert. bef. die Exped. des „Heiraths-Journal“ Regensburg unter Ziffer C. J. 2500.

Also: Wer heirathet altes Silber? Der betreffende Kunstfreund bekommt die Dame mit den dreizehn lobenden Attributen, die sie sich selbst zuschreibt, gratis.

* **[Starker Schneefall]** wird wieder aus dem Riesengebirge gemeldet. In der Nacht zum Sonntag, während unten bei heftigem Sturm Regengüsse niedergingen, bezog sich der ganze Gebirgskamm mit einer weißen Schneedecke. Auch an den Abhängen bis weit thalwärts sieht man große weiße Flächen. Am Sonntag Nachmittag gab es im Thale nur vier Grad Wärme. Das Barometer, das in den letzten Tagen gutes Wetter anzeigte, hat sich als trügerisch erwiesen.

Wie aus Breslau gemeldet wird, sind im ganzen Riesen- und Isergebirge am Sonntag erhebliche Schneemengen niedergegangen, welche bei andauernder Temperatur unter Null liegen blieben.

* **[Zum Polnaer Mädchenmord]** soll es sich nach neueren Meldungen bestätigen, daß Johann Hruza, der Bruder der ermordeten Anna Hruza, verhaftet wird. Er lebt aber nicht mehr in seinem Heimathsort Wiesnitz bei Polna, sondern siedelte in das benachbarte Dorf Sellenicz über, wo er ein Häuschen kaufte. Ebenso bestätigt sich, daß Johann Hruza der Schwester ihr Erbtheil auszahlen sollte, da ihre Großjährigkeit und Verheirathung bevorstand. Auch die Verhaftung seiner Mutter soll erfolgen. In der Nähe des Mordplatzes ist seiner Zeit ein Stück blauer Maurerschürze gefunden worden, was deshalb bemerkenswerth ist, weil Johann Hruza gelernter Maurer ist.

[Kleiner Irrthum.] Ein von „Gutsbesitzers“ eingeladener Afrikareisender beschreibt die Bequemlichkeiten seiner Kleidung, die ihm den Aufenthalt am Aequator ermöglichten. „Nicht wahr“, sagt die Frau des Hauses, „wenn es ganz unerträglich heiß wird, legen die Herren drüben ihre Tropenkoller an?“

[Beim Theilen.] Katechet: Wenn dir deine Mutter z. B. zwei Aepfel giebt, einen großen und einen kleinen, und befiehlt dir mit deinem Bruder zu theilen, welchen Apfel wirst du ihm geben? Schüler: Meinen sie meinen großen Bruder, oder nur den kleinen?

[Stubenarrest.] „Kamerad liegen ja noch immer auf Bett und lesen! Wollen heut wohl gar nicht ausgehen?“ — „Nee, „büßende Magdalena“ markiren!“

München, 13. Oktober. Bei der Vorstellung des „Faust“ im Hoftheater erlitt der Faust-Darsteller Sturz durch einen Sturz eine Gehirnerschütterung. Die Vorstellung wurde abgebrochen.

Lübeck, 13. Oktober. Die Polizei überraschte in einem hiesigen Hotel 10 Personen bei verbotenem Glücksspiel. Eine Person wurde wegen Falschspielens verhaftet.

* Aus Halle a. S., 10. Okt., wird berichtet: Der Gutsbesitzer Reserveleutnant Hochheim aus Schafstädt, der, wie s. Z. berichtet, den Landwirth Bezold durch polnische Arbeiter in der rohesten Weise mißhandeln ließ, wurde zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Konstantinopel, 13. Okt. Gestern kamen in Bassorah fünf Todesfälle und ein Erkrankungsfall an der Cholera vor.

Amsterdam, 12. Oktober. Nach einem Telegramm des „Handelsblad" aus Batavia ist die Stadt Amahei an der Südküste der Insel Ceram durch ein Erdbeben völlig zerstört worden. 4000 Menschen sind umgekommen und 500 verletzt.

Aus der Geschäftswelt.

Die Butterpreise haben z. Z. eine Höhe erreicht, welche vielen Familien den Genuß von Butter geradezu unmöglich macht. Es kann deshalb im Interesse der Volksernährung nur mit Genugthuung begrüßt werden, daß unsere Industrie mit Erfolg bemüht ist, durch Herstellung von guten Ersatzmitteln helfend einzugreifen. Der bekannten Margarinefabrik A. L. Mohr, Actiengesellschaft in Altona-Bahrenfeld, ist es gelungen, durch reichlichen Zusatz von Eigelb und Schlagrahm eine Qualität Margarine herzustellen, welche beim Braten ebenso schmeckt, bräunt und duftet wie feinste Butter und als vollkommenster Ersatz für letztere gelten kann. Diese Marke wird unter dem Namen „Mohra" in den Handel gebracht und der verhältnißmäßig billige Preis derselben gestattet auch minderbemittelten Familien, sich den Genuß derselben zu verschaffen.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 17. Oktober 1899, Nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung.

A. Oeffentliche Sitzung.

Mittheilung vom Ableben eines Stadtverordneten. — Petition a. in Betreff des Platzes für den Lazarethbau, — b. wegen einer Straßenangelegenheit. — Jahresbericht des Danziger Bürgervereins pro 1898/99. — Aufnnhme einer neuen Stadtanleihe. — Vermiethung einer Löschstelle. — Erlaß eines Pachtzinses. — Verpachtung a. eines Uferdeckwerks an der sogen. Königsberger Weichsel, — b. eines Platzes neben der Bergstraße in Neufahrwasser. — Verlängerung des Pachtvertrages a. bezüglich zweier Parzellen in Altschottland, — b. über Parzellen in Schidlitz. — Pachtübertragung a. in Betreff zweier Parzellen des Olivaer Freilandes, — b. bezüglich des Schönbaumer Außendeichs. — Löschung einer grundbuchlichen Eintragung. — Fluchtlinienfestsetzung am „Altstädtischen Graben". — Fluchtlinienregulirung an der Bischofsgasse und resp. Veräußerung einer Parzelle. — Straßenverbreiterung vor dem Neugarterthor und resp. Erwerb eines Terrainstreifens. — Parzellenaustausch behufs Uferregulirung am Strießbach. — Erwerb einer Parzelle zur Straßenverbreiterung. — Fluchtlinienregulirung einer Straße in Schidlitz und resp. Ankauf von Parzellen. — Nachbewilligung der Mehrkosten für Einführung einer elektrischen Beleuchtung. — Bewilligung der Kosten a. zu einer Studienreise, — b) für Canalisirung und Wasserversorgung in Schidlitz, — c. für ein neues Wasserzuleitungsrohr nach Neufahrwasser, — d. für Kabelverlegungen, — e. für Verlegung eines Wasserleitungsrohrs nach Strohdeich. — Wahl von Mitgliedern a. zum verstärkten Wahlausschuß, — b. zu einer gemischten Commission.

B. Geheime Sitzung.

Unterstützungen. — Wahl von Armenpflegern.

Danzig, den 12. Oktober 1899.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Berenz.

Standesamt vom 13. Oktober.

Geburten: Hauszimmergeselle Arthur Sukowski, T. — Eigenthümer Carl Loch, S. — Hausdiener Andreas Widowski, S. — Maschinenschlosser Paul Klein, S. — Obercontroleur bei der Gasanstalt Paul Barthel, S. — Geschäftsführer Gustav Bujack, T. — Arbeiter Karl Klein, T. — Schneidermeister Friedrich Piek, S. — Maurerpolier Carl Wegner, T. — Arb. Joseph Brzozkowski, S. — Werftarbeiter Karl Rexin, T. — Arbeiter August Jonas, S. — Korbwaarenfabrikant Ernst Lemke, S. — Schlossergeselle Paul Schipper, S.

Aufgebote: Schmiedegeselle Julius Lange und Johanna Justina Guzowski, beide hier. — Briefträger Johann Manzeit hier und Maria Freimann zu Liebstadt. — Zimmergeselle August Teßner zu Neuteich und Helene Lewandowski zu Tralau. — Arbeiter Valentin Orzechowski zu Mzanno und Franziska Czywinska zu Rosenhain. — Arbeiter Valentin Beszeczynski zu Rotthausen und Maria Czuppa zu Carthaus. — Arbeiter Gustav Friedrich Wilhelm Röske und Maria Margaretha Drewling. — Buchhalter Wilhelm Julius Max Mohr und Gertrud Friederike Emilie Döthloff. Sämmtlich hier. — Kutscher Karl Friedrich Kleinschmidt hier und Louise Rosalie Augustine Schulz zu Wonneberg.

Heirathen: Kaufmann Franz Buzan und Auguste Henriette Lietzau. — Postbote Arthur Friedrich Wilhelm Dehn und Gertrude Schwark. — Maurergeselle Albert Ludwig Jäka alias Jeschke und Therese Johanna Görtz. — Klempnergeselle Ernst Ludwig Leopold Morning und Meta Rosalie Luedtkemann. — Schmiedegeselle Gottfried Romann und Emma Helene Kalinowsky. — Tischlergeselle Ferdinand Johann Daniel Kapitzki und Eleonore Iba Borrasch. — Zimmergeselle Paul Emil Milaster und Auguste Bertha Haese. Sämmtlich hier. — Schlossergeselle Heinrich Curt Kommritz hier und Gertrude Anna Elisabeth Sellin zu Klein Waldorf.

Todesfälle: T. des Buchhalters Friedrich Neumann, 5 J. — Wittwe Victoria Zakrczewski, geb. Draszanowski, fast 72 J. — Wittwe Albertine Wilhelmine Nickel, geb. Posanski, 70 J. 5 M. — S. des Schiffseigners Hermann Landsberger, 23 Tg. — Kaufmann William Mangelsdorff, 69 J.

Danziger Börse vom 13. Oktober.

Weizen war heute in matter Tendenz. Bezahlt wurde für inländischen bunt leicht bezogen 750 Gr. 143 M, bunt krank mit Geruch 697 Gr. 127 M, hellbunt 734 Gr. 144 M, 756 Gr. 147 M, hochbunt besetzt 772 Gr. 150 M, hochbunt 766 Gr. 151 M, weiß krank bezogen 783 Gr. 142 M, weiß bezogen 750 Gr. 143 M, 766 Gr. 145 M, weiß 708 Gr. 138 M, fein weiß 764 und 766 Gr. 152 M, 783 Gr. 154 M, roth 718 und 726 Gr. 141 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 726, 729, 732 und 738 Gr. 138 M Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 644, 668 Gr. 136 M, 668 Gr. 139 M, 680 Gr. 140 M, weiß 680 Gr. 143 M, fein weiß 704 Gr. 146 M per Tonne. — **Erbsen** russ. zum Transit weiße mittel 125 M, Victoria- 171 M per Tonne bez. — **Dotter** russ. zum Transit 166 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,20, 4,25 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,25, 4,40 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. Oktober. Wind: S.

Gesegelt: Godt met ons, de Vries, Odense, Kleie. — Diana (SD.), Burhorn, Bremen via Königsberg, Güter.

Angekommen: Carlos (SD.), Witt, Methil, Kohlen.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Lieferung des Bedarfs an Kartoffeln für die städtischen Lazarethe und das Arbeitshaus für den Zeitraum vom 1. November 1899 bis ultimo Juli 1900 im Gesammtbetrage von ca. 150 000 Kgr., haben wir einen Termin auf

Montag, den 30. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr,

im städtischen Arbeitshause — Töpfergasse Nr. 1—3 — anberaumt, woselbst auch die Lieferungsbedingungen für die Interessenten von heute ab zur Einsicht ausgelegt sind. (13192

Danzig, den 11. Oktober 1899.

Die Commission
für die städtischen Kranken-Anstalten und das Arbeitshaus.
Poll.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist am 6. Oktober 1899 eingetragen worden, daß das unter der Firma „Adolph Lietz" (Nr. 144 des Firmenregisters) hierselbst bestehende Handelsgeschäft durch Vertrag auf die Kaufmannswittwe Minna Lietz, geb. Rohrbeck, zu Dirschau übergegangen ist, und daß dieselbe das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fortführt.

Die Firma ist nunmehr unter Nr. 169 des Firmenregisters mit dem Bemerken neu eingetragen worden, daß alleinige Inhaberin derselben die Kaufmannswittwe Minna Lietz, geb. Rohrbeck, zu Dirschau ist.

Gleichzeitig ist unter Nr. 8 des Prokurenregisters eingetragen worden, daß dem Kaufmann Emil Lietz zu Dirschau für die Firma „Adolph Lietz" Prokura ertheilt ist. (13144

Dirschau, den 6. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist am 7. Oktober 1899 bei der unter Nr. 158 eingetragenen Firma: „G. Wiedemann Nachflg." vermerkt, daß das Geschäft nach Neuteich verlegt ist.

Tiegenhof, den 7. Oktober 1899. (13145

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei Nr. 631 eingetragen, daß die hiesige Zweigniederlassung der in Stettin domizilirenden Kommanditgesellschaft in Firma Cohrs & Ammé Nachf. erloschen ist.

Gleichzeitig ist in unser Prokurenregister bei Nr. 932 eingetragen, daß die für die obengenannte Kommanditgesellschaft dem Kaufmann Franz Schmidt ertheilte Prokura erloschen ist.

Danzig, den 10. Oktober 1899. (13153

Königliches Amtsgericht X.

Die XV. Ausstellung und Zuchtvieh-Auction
der Ostpreußischen Holländer Heerdbuchgesellschaft,

welche für den 19. und 20. Oktober 1899 in Aussicht genommen war, wird hiermit vom Vorstande der Heerdbuch-Gesellschaft

aufgehoben,

da wegen mehrfachen Auftretens der Maul- und Klauenseuche im hiesigen Regierungsbezirke Gefahr für die aus den verschiedenen Gegenden zusammenkommenden Thiere im Verzuge sein könnte, obgleich sämmtliche zur Auction angemeldeten Heerden und deren weitere Umgebung noch völlig frei von der Seuche sind.

Die laut Ausstellungsverzeichniß zur Auction angemeldeten Thiere können aber **von heute ab** ☞ **freihändig** ☜ verkauft werden. (11508

Jede gewünschte diesbezügliche Auskunft ertheilt der Geschäftsführer der Heerdbuch-Gesellschaft, **Dr. Poeppel**, Königsberg i. Pr., lange Reihe 3 II.

Versicherungsstand ca. 43 Tausend Policen.

Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart.

Gegründet 1833. Reorganisirt 1855.

Gegenseitigkeits-Gesellschaft unter Aufsicht der K. Württ. Regierung.

Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungen.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Billigst berechnete Prämien. — Hohe Rentenbezüge. Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospecte und Antragsformulare kostenfrei bei der Hauptagentur: **Walter Gronau,** in Danzig, Hundegasse 51. (4501





Sonnabend, d. 14. d. M.:

Familien-Abend

im St. Josephshause Töpfergasse 5—6. (13203

Concert, Theater-Vorstellung, Gesang- und Klaviervorträge. Zum Schluß **Tanz.** Kameraden und deren Familie 20 ₰, Kinder von 12 bis 15 Jahren 10 ₰, Gäste, durch Kameraden eingeführt, 75 ₰ pro Kopf Eintrittsgeld. Vereinsabzeichen sind anzulegen. Beginn des Concerts um 8 Uhr.

Sonntag, d. 15. d. M.:

Fahnenweihe in Gr. Zünder.

Fahnensection zum Abholen der Fahnen Vormittag 9¾ Uhr am Hause Heil. Geistgasse 126. Abfahrt vom Hauptbahnhofe 10,35. Jeder löst sich selbst seine Fahrkarte nach Praust. Dort stehen Fuhrwerke bereit nach Gr. Zünder zur unentgeltlichen Benutzung für uns. Abends auf dieselbe Weise zurück. Von Praust dann wieder per Bahn nach Danzig. Anzug: Helm, Epaulettes. **Engel,** Major a. D.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand: 78 600 Personen und 564 Millionen Mark Versicherungssumme.

Gezahlte Versicherungssummen: 122 Millionen Mark.



Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Prämien-, Dividenden- und Sicherheitsreserven: 178 Millionen Mark.

Gezahlte Dividenden: 62 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erhielten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich

☞ **42% Dividende.** ☜

Nähere Auskunft ertheilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter:
in Danzig: Hugo Lietzmann, Jopengasse 47. (722
" " A. J. Weinberg, Brodbänkengasse 12, I.
" " Carl Wind, Sandgrube 32, I.



Dienstag, den 17. Oktober,
beginnt bei mir ein

Ausverkauf

zurückgesetzter Ware,

darunter eine Partie (13188

Strumpfwolle.

Ed. Loewens, Langgasse 56.

☞ **Personalkredit** ☜

von 1000 M aufwärts bis zum höchsten Betrage discret und coulant effectuirt. (13012

Anfragen sind zu richten an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, sub K. B. 123.

Im Wintersemester finden meine Sprechstunden statt:
Vorm. 10—12,
Nachm. 3—5.

Dr. Panecki,
Frauenarzt, (13003
Danzig, Gr. Wollwebergasse 3.

Tornister,
Schultaschen,
Schreibhefte,
per Dutzend 0,75 und 1,00 M.
Reissbretter,
Reisszeuge,
sowie sämmtliche anderen
Schulutensilien
empfiehlt (6317
J. Alexander,
3. Damm 9.

Danziger Melodia.

Sonntag, den 15. Oktober:

Gesellschafts-Abend
im Danziger Hof.

Eintrittskarten für die Herren Passiven und für Gäste in Eisenhauer's Musikalien-Handlung (Joh. Kindler), Langgasse 65.

Der Vorstand

Flechten, Finnen, Hautunreinheiten, Mitesser, Sommersprossen 2c. treten nie auf bei Gebrauch v. Kuhn's Glycerin-Schwefelmilch-Seife (50 u. 80). — Kuhn's Enthaarungspulver (2.— u. 1.—), giftfrei, ist das beste. Echt nur von Frz. Kuhn, Kronen-Parf., Nürnberg. Hier: E. Selke, Friseur, 3. Damm 13.

---

2 Winterjaquets bill. z. verk. Poggenpfuhl 77, 2 Tr.

Einige 100 leere Cigarrenkisten billig zu haben 1. Damm 13.

Lohnender Erwerb

für Jedermann, auch mit wenig Mittel, durch Fabrikation leicht verkäufl., tägl. Gebrauchsartikels. Viele Anerk. Katalog gratis durch den Verlag „Der Erwerb", Danzig.

☞ Suche auf mein Grundstück hinter 6000 M zur 2. Stelle 2000 M zu 6%. Jährl. Miethe 14000 M. Off. u. K 69 an d. Exp.

Telephon Nr. 170. **A. W. Dubke** Telephon Nr. 170.

empfiehlt sein Lager von

Holz und Kohlen

zu billigsten Tagespreisen.

Ankerschmiedegasse 18.

Bestellungen werden auch bei **Rud. Mischke,** Langgasse 5, entgegen genommen. (168

Balken, Verbandholz,

Dach- und Deckenschaalung, Einschubdecken, trockene Fußböden, sowie Bohlen, habe noch von meinem Sägewerk **Kielau** abzugeben, franco jeder Bahnstation. (13190

H. Gasiorowski,
Dominikswall 2.

Explosion! Feuer!

FAST täglich liest man in d. Zeitungen, dass eine Petroleum-Lampe explodirt ist und dadurch ein Schadenfeuer entstanden, dann und wann auch ein **Menschenleben** vernichtet worden ist. Ungefähr 23 % sämmtlicher Brandfälle entstehen durch die Verwendung von Petroleum. — Wodurch schützt man sich vor dieser Gefahr? **Man brenne**

Kaiseröl

von der **Petroleum-Raffinerie vorm. August Korff, Bremen,**

das beste u. feuersicherste Petroleum!

(Abeltest 50—52° = Amerik. Test 175°).

Kaiseröl explodirt nicht. Bei dessen Gebrauch ist selbst beim Umfallen der Lampen

Feuersgefahr ausgeschlossen!

Wasserhelle Farbe, vollständig geruchloses, hervorragend helles, sparsames Brennen!

Sonstige Vorzüge: ☞

Zu beziehen durch: **A. Fast,** Danzig, Zoppot.

Name „**Kaiseröl**" **gesetzlich geschützt.** Wer anderes Petroleum als Kaiseröl verkauft macht sich **strafbar.**

Ch. A. Pasteur's Essig-Essenz

v. MAX ELB in DRESDEN

Gesündester Tafel- & Einmache-Essig.

In Originalflacons für 10 ganze Flaschen Essig, mit Theilung zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Einmachen. — Vorräthig in den Sorten **naturel** oder auch **weinfarbig 1 M., à l'estragon 1 M. 25 Pf., aux fines herbes 1 M. 50 Pf.** Man hüte sich vor Nachahmungen und achte beim Einkauf auf die Firma **Max Elb in Dresden.**

Zu haben in **Danzig** bei

A. Fast.	**Herm. Lietzau,** Apotheke zur Altstadt.
Aloys Kirchner.	**Albert Neumann.**
Carl Köhn.	**C. Neumann.**
Richard Lenz.	**Arthur Schulemann.**
Carl Lindenberg.	**Gustav Seiltz.**
Max Lindenblatt.	

Kapitalist.

wird von einem Schneidermeister mit Kundschaft ersten Ranges als Theilhaber zur Errichtung eines Herren-Garderoben-Geschäfts in einer Stadt von 10000 Einwohnern gesucht. Offerten unter K. 71 an die Exp. dieser Ztg. erb.

A. Eycke,

Burgstraße 14/15,

empfiehlt sein Lager von schlesischen und englischen (13018

Steinkohlen

in allen Sortirungen.

Telephon Nr. 233.

Gespickte Hasen!!!
— Stets vorräthig —
Wildhandlung
Große Wollwebergasse 26.

Geschäfts-Verkauf.

☞ Meine Buchdruckerei nebst Zeitungsverlag (Dirschauer Zeitung etc.), 50 Jahre bestehend, sich gut rentirend, beabsichtige ich zu verkaufen. (12558

Conrad Hopp,
Dirschau.

Männer-Turn-Verein.

Sonnabend, den 14. Oktober, Abends 8½ Uhr:

General-Versammlung
verbunden mit
Sieger-Fest-Feier

der 8 Sieger und 2 Anerkannten vom letzten Bezirks-Turn-Fest im Gr. Saale d. Vereins Locales, Heil. Geistgasse 107. Tagesordnung ist per Circular erfolgt. Aufnahme neuer Mitglieder. (6326

Der Vorstand.

Musikwerke

mit Notenscheiben
werden verliehen (12849

Jopengasse 6, 1 Tr.

Bei kleinen Privatfestlichkeiten zum Tanz ausreichend.

Pianinos, neue u. gebrauchte, m. Unter- u. Oberdämpfung, kreuzsaitig, in starker Eisenconstruction, verkaufe wegen Uebernahme des Confituren-Geschäfts meines Neffen zu jedem annehmbaren Preise. (13017

1. Damm 18, pt. Mahlke & Co., (A. Henke, Berlin S, bestehend seit fast einem halben Jahrh.)

Vorhanden sind auch **gute Flügel.**



zu beziehen durch

Ed. Loewens,
Danzig, Langgasse 56. (13205